

1908 Nr.2



11. November 1908



Staatswissenschaftliches Seminar  
der Technischen Hochschule

# Verhandlungen

des

# Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees

E. V.

wirtschaftlicher Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft

und der

## Baumwollbau-Kommission

Berlin, Unter den Linden 43

	Seite
1. Baumwollbau und Pflugkultur . . . . .	5
2. Einführung der Ölpalmenkultur in Deutsch-Ostafrika . . . . .	25
3. Kolonialer Tabakbau . . . . .	28
4. Guttapercha- und Kautschuk-Unternehmen in Neu-Guinea . . . . .	32
5. Holz-Expedition nach Kamerun . . . . .	38
6. Bergmännische Expeditionen nach den Kolonien . . . . .	40
7. Eisenbahnbau in den Kolonien . . . . .	42
8. Weltausstellung Brüssel 1910 . . . . .	44
9. Koloniale Schulsammlungen . . . . .	45
10. Kolonialwirtschaftliches Preisausschreiben . . . . .	45
11. Zollverordnung für Deutsch-Neu-Guinea . . . . .	46
12. Unterzeichnung von Prospekten kolonialer Neugründungen . . . . .	46
13. Verteilung von Saatgut. Wissenschaftliche und technische Prüfung von Rohstoffen und Produkten . . . . .	47
14. Geschäftliches . . . . .	47

## Organisation und Mitgliedschaft.

In Verbindung mit dem Reichs-Kolonialamt und der Deutschen Kolonialgesellschaft wirkt das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee durch wirtschaftliche Unternehmungen zur Nutzbarmachung unserer Kolonien und überseeischen Interessengebiete für die heimische Volkswirtschaft. Die Arbeiten erstrecken sich auf:

1. Schaffung von national-wichtigen Rohstoffen und Produkten und Förderung des Absatzes deutscher Industrierzeugnisse;
2. Förderung des Eisenbahnbaues;
3. Vorbereitung einer deutschen Siedlung;
4. Allgemeine Arbeiten im Interesse der Kolonien.

Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee ist am 18. Juni 1896 begründet und besitzt die Rechte einer juristischen Person.

Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee unterhält

eine kaufmännisch geleitete Zentralstelle,  
ein Institut für wissenschaftliche und technische Untersuchungen, Saatgut und Kolonial-Maschinenbau,  
Zweigniederlassungen in den Kolonien.

Dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee stehen beratend und mitwirkend zur Seite über 500 wissenschaftliche Institute, Handelskammern, Städte, Banken, koloniale, kommerzielle und industrielle Körperschaften, Arbeitervereine und Missionen.

Die Unternehmungen des Komitees werden durch die Reichsregierung, die Wohlfahrtslotterie und durch koloniale, kommerzielle und industrielle Interessenten tatkräftig gefördert.

Die Mitgliedschaft des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees Berlin NW., Unter den Linden 43 (Mindestbeitrag M. 15,— pro Jahr), berechtigt a) zu Sitz und Stimme in der Mitgliederversammlung; b) zum Bezug der Zeitschrift „Der Tropenpflanzer“ mit Beiheften; c) zum Bezug des „Kolonial-Handels-Adressbuches“; d) zum Bezug der „Verhandlungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees“; e) zum Bezug des „Wirtschafts-Atlas der Deutschen Kolonien“ zum Vorzugspreise von M. 4,50; f) zum Bezug der Kolonialen Volksschriften.

**Verhandlungen**  
des  
**Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees E. V.**  
wirtschaftlicher Ausschuß der Deutschen Kolonialgesellschaft  
und der  
**Baumwollbau-Kommission**  
Berlin NW., Unter den Linden 43.

---

Baumwollbau-Kommission. 10. November. Anwesend: Vom Reichs-Kolonialamt Staatssekretär Dernburg, Regierungsrat Dr. Walter Busse, vom Reichsamt des Innern Geh. Oberregierungsrat Delbrück, vom Hamburg. Kolonialinstitut, Geh. Regierungsrat Dr. Stuhlmann, vom Biologisch-Landwirtschaftlichen Institut, Amani, Professor Dr. Vosseler, vom Centralverband Deutscher Industrieller Regierungsrat Dr. Bartels, von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Dr. Hillmann, von der Bremer Baumwollbörse Erich Fabarius. Von der Kommission: Karl Supf, Vorsitzender, Regierungsrat von Eschstruth, Kommerzienrat Joh. Emil Erckens, Kommerzienrat Max Großmann, Regierungsrat Dr. Gruner, Togo, Direktor E. Hertle, Wilhelm Hünchen, Generaldirektor Friedrich Hummel, Direktor Fr. Hupfeld, Direktor Alfred Kahle, Direktor C. J. Lange, Kommerzienrat C. O. Langen, Generaldirektor Kommerzienrat Marwitz, Bezirksamtmann a. D. von Rode, Moritz Schanz, Kommerzienrat Emil Stark, Otto Schlosser, Daressalam, Direktor L. Steinegger, J. J. Warnholtz, Theodor Wilckens, Geh. Regierungsrat Dr. Zacher, Direktor im Kaiserlichen Statistischen Amt, Generalsekretär Fuchs, Sekretär Eisenhauer, Redakteur Dr. Matthiesen.

Vorstand. 11. November. Anwesend: Vom Reichs-Kolonialamt Regierungsrat Dr. Walter Busse, vom Hamburg. Kolonialinstitut, Geh. Regierungsrat Dr. Stuhlmann, Professor Dr. Voigt, vom Biologisch-Landwirtschaftlichen Institut, Amani, Professor Dr. Vosseler, von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Dr. Hillmann, vom Vorstande: Karl Supf, Vorsitzender, Graf Eckbrecht von Dürkheim, stellv. Vorsitzender, Direktor von Beck, Gouverneur z. D. von Bennigsen, Rittergutsbesitzer von Böhlendorff-Kölpin, M. d. A., Geh. Oberregierungsrat Bormann, Chr. von Bornhaupt, Regierungsrat von Eschstruth, Regierungsrat Dr. Gruner, Togo, Konsul F. Hertsheim, Direktor Dr. Hindorf, Direktor Fr. Hupfeld, Direktor C. Ladewig, Direktor C. J. Lange, Geh. Kommerzienrat Lenz, Geh. Hofrat Professor Dr. Hans Meyer, Konsul Dr. Hermann Meyer, Generaldirektor Dr. ing. W. von Oechelhäuser, Professor Dr. S. Passarge, Bezirksamtmann a. D. von Rode, Moritz Schanz, Ludwig Scholz, Otto Schlosser, Daressalam, Dr. Soskin, Professor Dr. Thoms, Professor Dr. O. Warburg, J. J. Warnholtz, Theodor Wilckens, Geh. Regierungsrat Dr. Zacher, Direktor im Kaiserlichen Statistischen Amt, Generalsekretär Fuchs, Sekretär Eisenhauer, Redakteur Dr. Matthiesen.



Verhandlungen

Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees E. V.

Baumwollbau-Kommission

Tagesordnung.

	Seite
1. Baumwollbau und Pflugkultur . . . . .	5
2. Einführung der Ölpalmenkultur in Deutsch-Ostafrika . . . . .	25
3. Kolonialer Tabakbau . . . . .	28
4. Guttapercha- und Kautschuk-Unternehmen in Neu-Guinea . . . . .	32
5. Holz-Expedition nach Kamerun . . . . .	38
6. Bergmännische Expeditionen nach den Kolonien . . . . .	40
7. Eisenbahnbau in den Kolonien . . . . .	42
8. Weltausstellung Brüssel 1910 . . . . .	44
9. Koloniale Schulsammlungen . . . . .	45
10. Kolonialwirtschaftliches Preisausschreiben . . . . .	45
11. Zollverordnung für Deutsch-Neu-Guinea . . . . .	46
12. Unterzeichnung von Prospekten kolonialer Neugründungen . . . . .	46
13. Verteilung von Saatgut. Wissenschaftliche und technische Prüfung von Rohstoffen und Produkten . . . . .	47
14. Geschäftliches . . . . .	47

Dem Komitee sind neuerdings die folgenden körperschaftlichen Mitglieder beigetreten:

- Stadt Karlsruhe i. B.,
- Agrikultur - Abteilung der Schwefel-Produzenten G. m. b. H.,  
Hamburg,
- Verein deutscher Tuch- und Wollwarenfabrikanten, E. V.,  
Aachen,
- Verein Berliner Zuschneider, Berlin,
- Tuchfabrikanten-Verein, Aachen,
- Verein der Bremer Baumwollhändler, Bremen,
- Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie  
Deutschlands, Berlin, mit einem Beitrage von Mk. 8158,—  
für die Zwecke der Förderung der Baumwollkultur.

Dem Vorsitzenden des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees sind der Königliche Kronen-Orden dritter Klasse und das Ritterkreuz erster Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen worden.

Am 6. August hat die satzungsgemäße Mitgliederversammlung stattgefunden. Die Versammlung hat dem Vorstande Entlastung erteilt. Der bisherige Vorsitzende, Karl Supf, Berlin, und die bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Graf Eckbrecht von Dürkheim, Hannover, und Professor Dr. Karl Dove, Göttingen, wurden für die Zeit von drei Jahren, 1908 bis 1911, einstimmig wiedergewählt, ebenso wurden als Rechnungsführer für das Jahr 1908 Direktor C. J. Lange, Berlin, Direktor C. Ladewig, Berlin, und Theodor Wilckens, Hamburg, wiedergewählt. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde sodann einstimmig beschlossen, den § 4, Absatz I, der Satzungen dahin abzuändern, daß der Mindestbeitrag der Mitglieder, entsprechend dem vermehrten Kostenaufwand für das einzelne Mitglied, auf Mk. 15,— pro Jahr erhöht wird.

Das Komitee hat seit dem Bericht Nr. I, 1908, an folgenden Veranstaltungen teilgenommen:

1. bis 3. Juni d. Js. V. Internationaler Baumwollkongreß zu Paris. (Vertreter: Kommerzienrat Emil Stark-Chemnitz, Moritz Schanz-Chemnitz, Generalsekretär Paul Fuchs-Berlin. Kommerzienrat Stark erstattete das Referat über die deutsch-kolonialen Baumwollunternehmungen.)

1. bis 7. Juni d. Js. Congrès Colonial Français de 1908 zu Paris. (Vertreter: Moritz Schanz-Chemnitz, Generalsekretär Paul Fuchs-Berlin.)

11. und 12. Juni d. Js. Vorstandssitzung und Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Bremen. (Vertreter: der Vorsitzende des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees. Referat über den Stand des Guttapercha- und Kautschuk-Unternehmens in Neu-Guinea.)

1. bis 26. September d. Js. Rubber & Allied Trades Exhibition zu London. (Vertreter: Dr. Soskin-Berlin, dessen Bericht über die Ausstellung<sup>2</sup> im Beiheft Nr. 6 zum „Tropenpflanzer“ veröffentlicht wurde.)

20. Juni und 10. Oktober d. Js. Sitzungen des Verbandes deutsch-ostafrikanischer Pflanzungen wegen Gründung einer Arbeiter-Werbungs-Gesellschaft m. b. H. (Vertreter: Generalsekretär Paul Fuchs-Berlin.)

16. November d. Js. Ständige Ausstellungscommission für die deutsche Industrie (Kolonialkomitee) „Weltausstellung Brüssel 1910“. (Vertreter: der Vorsitzende des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees.)



## 1. Baumwollbau und Pflugkultur.

Der Vorsitzende des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees berichtet der Baumwollbau-Kommission:

### a) Die Entwicklung des Baumwollmarktes Mai 1908 bis Oktober 1908.

Nach Mitteilung von Erich Fabarius, Bremen, hat sich der Druck, unter welchem Baumwollhandel und -industrie im letzten Winterhalbjahre gestanden, auch in der Berichtsperiode fortgesetzt fühlbar gemacht. Wenn auch der Rückgang der Diskontsätze eine gewisse Erleichterung mit sich brachte, so lagen die Verhältnisse doch nach allen Richtungen hin so unerquicklich, daß von einem Nachlassen der wirtschaftlichen Krisis auf dem Gebiete der Baumwollindustrie leider nicht gesprochen werden kann. Der Absatz von Waren jeder Art stockte allerwärts, aber weitaus schlimmer als dies, die Abnahme fest verkaufter Waren wurde seitens der Käufer unter Hinweis auf die herrschende Krisis einfach verweigert, d. h. immer wieder aufgeschoben, so daß die Spinnereien in sehr vielen Fällen auf Lager zu arbeiten gezwungen waren, somit unter großen Opfern Waren halten mußten, welche kontraktgemäß und unter normalen Verhältnissen stets prompt nach Fertigstellung hätten abgeliefert werden können und müssen. Gegen eine solche bittere Enttäuschung und verlustbringende Erfahrung war man in Spinner- und Weberkreisen absolut machtlos; denn es hatte sich herausgestellt, daß im Taumel der Hochkonjunktur der Warenhandel weit über die Grenzen der Bedürfnisse hinausgegangen war und Einkäufe vorgenommen hatte, welche in vielen Fällen sich später geradezu als »Angsteinkäufe« herausstellten, lediglich diktiert von der Furcht, man könne, wenn man nicht flott zugreife, später vielleicht überhaupt keine Ware bekommen. Diese Auswüchse, anders kann man diese Erscheinung gar nicht nennen, haben sich schnell gerächt und haben an ihrem Teile entschieden zu einer Verschärfung des wirtschaftlichen Niederganges und der allgemeinen Krisis beigetragen. Diese Krisis hatte naturgemäß allerwärts Betriebseinschränkungen zur Folge, welche in Deutschland sich auf rund 15% beliefen, in Amerika für eine große Anzahl bedeutender Betriebe bis zu einem gänzlichen Stillstand führten und in England schließlich, nachdem der Versuch einer Lohnreduktion von 5% bei der Arbeiterschaft auf Widerstand gestoßen, Ende September mit einer Aussperrung endeten, durch welche die Lancashire-Industrie fast ganz stillgelegt wurde. So endet die Berichtsperiode mit einem, im großen und ganzen genommen, trüben Ausblicke, wenschon man annehmen

sollte, daß die zwangsweise herbeigeführte Verminderung der Weltproduktion für Garn und Gewebe eine Wertgesundung herbeiführen wird; die Krisis ist jedoch zu schwer gewesen, als daß sich dieselbe in kurzer Zeit überwinden ließe. Ein günstiges Moment bildet auf der anderen Seite die in den letzten Monaten eingetretene wesentliche Verbilligung des Rohmaterials, welche in ihrem Teile dazu beitragen dürfte, in absehbarer Zeit den Weltkonsum wieder zu beleben. Und wenn erst eine solche Konsumbelebung sich fühlbar zu machen beginnt, dürfte eine durchgreifende Gesundung der allgemeinen Verhältnisse sich gewiß nach und nach wieder Bahn brechen.

Dem Baumwollhandel erwachsen durch diese ungünstigen Verhältnisse naturgemäß auch mancherlei Schwierigkeiten; besonders schwierig lagen wiederum die Verhältnisse auf dem Gebiete der »Qualität« angesichts der Tatsache, daß die amerikanische Ernte wieder große Quantitäten minderwertiger Baumwolle zutage brachte und, was weitaus schlimmer ist, daß wieder eine ganze Anzahl amerikanischer Vershiffer oder Verkäufer sich solcher minderwertiger Baumwolle dadurch entledigte, daß sie dieselbe trotz ihrer Mängel ablieferte und die durch Arbitration festgesetzten Vergütungen dem Käufer einfach zahlte (oder auch nicht!). Damit ist aber dem Handel ebensowenig wie der Industrie gedient, denn wie diese aus »Geldvergütungen kein Garn spinnen kann«, so kann jener auf einer solchen Grundlage kein gesundes Geschäft aufbauen oder erhalten.

Der Umfang des Geschäftes stand infolge der zur Zeit der Hochkonjunktur abgeschlossenen zahlreichen, äußerst weitsichtigen Kontrakte in seinen Ziffern natürlich noch ganz unter dem Zeichen dieser Hochkonjunktur. So erreichte Bremens Gesamtimport in dem Erntejahre 1907/1908 2236230 Ballen, wovon allein 2192091 Ballen amerikanische Baumwolle, und bezog damit von der amerikanischen Totalernte, die sich auf 11 572 000 Ballen belief, rund 19<sup>0</sup>/<sub>100</sub>.

Es beliefen sich die Entnahmen der Baumwollindustrie an Rohstoff für die Saison vom 1. Januar bis 31. August auf

	1907/08	1906/07	1905/06	1904/05
	B a l l e n			
total . . . . .	15 999 000	16 931 898	16 385 228	15 541 667
wovon entfallen auf:				
Kontinent . . . . .	5 440 000	5 460 000	5 252 000	5 148 000
Großbritannien . . . . .	3 840 000	3 892 000	3 774 000	3 620 000
Vereinigte Staaten . . . . .	4 227 000	4 950 000	4 726 000	4 310 255
Indien, Japan, Canada, Mexico und andere Länder . . . . .	2 492 000	2 629 898	2 633 000	2 463 412



Es zeigt sich hieraus, daß der wirtschaftliche Niedergang der ganzen Welt in Europa den Baumwollkonsum bisher am wenigsten beeinträchtigt hat, erfuhr derselbe doch nur einen Rückgang

von 20 000 Ballen auf dem Kontinent	} gegen 1907,
„ 52 000 „ in Großbritannien	
während die Vereinigten Staaten Nordamerikas	
einen solchen von 723 000 Ballen,	
andere Länder „ „ „ 137 898 „ aufweisen.	

Preisbewegung: In Bremen notierte am 1. April middling  $54\frac{1}{2}$  Pfg., ging alsdann nach einem kurzen Aufschlag auf  $54\frac{3}{4}$  Pfg. langsam mit kurzen Unterbrechungen bis gegen Monatsschluß auf  $48\frac{1}{4}$  Pfg. hinunter, um alsdann plötzlich wieder auf  $50\frac{3}{4}$  Pfg. am 1. Mai hinaufzuschwelen, nachdem aus Amerika ungünstige Berichte über die Entwicklung der neuen Anpflanzungen eingelaufen waren. Nach einem kurzen Rückschlag auf  $49\frac{1}{2}$  Pfg. am 2. Mai setzte auf Grund anhaltender unfreundlicher Meldungen über die Witterungsverhältnisse im Süden — starke Regengüsse mit weiten Überschwemmungen im Mississippigebiete — eine plötzliche, starke Bewegung nach oben ein, welche nach anhaltend heftigen Schwankungen am 27. Mai in einer Notierung von  $60\frac{1}{4}$  Pfg. gipfelte. Von nun an verminderte sich der Wert fast von Tag zu Tag, zwischen  $58\frac{1}{4}$  und 60 Pfg. schwankend, um am 28. Juni 58 Pfg. zu erreichen und von da an langsam infolge günstiger Meldungen über die Entwicklung der Anpflanzungen in den Baumwollstaaten bis auf  $49\frac{1}{2}$  Pfg. am 5. September zurückzugehen. Infolge guter Nachfrage nach effektiver Baumwolle seitens der Industrie trat dann eine kleine Erholung ein, welche den Wert von middling am 30. September auf 50 Pfg. zu heben vermochte.

Der V. Internationale Baumwoll-Kongreß hat im Juni zu Paris getagt. Als Vertreter des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees nahmen teil: Kommerzienrat Emil Stark-Chemnitz, Moritz Schanz-Chemnitz, Generalsekretär Paul Fuchs-Berlin. Das Referat über die deutsch-kolonialen Baumwoll-Unternehmungen erstattete Kommerzienrat Stark. Der Kongreß hat einstimmig eine Resolution gefaßt, in der die Erwartung ausgesprochen wurde, daß in allen für den Baumwollbau geeigneten Ländern die auf Vermehrung des Baumwollbaues gerichteten Bestrebungen energisch fortgesetzt und durch Regierungen und Interessenten fernerhin in weitgehendstem Maße unterstützt werden sollen.

Das Ziel der deutschen Baumwollbau-Unternehmungen ist bekanntlich: Deutschland mit der Zeit unabhängig von dem





Bezug fremdländischer Baumwolle zu machen und zunächst eine Produktionsmenge zu erzielen, welche groß genug ist, um die Preisbildung des Baumwollmarktes zu beeinflussen.

### b) Togo.

Die Ausfuhr von Baumwolle aus Togo vom September 1907 bis August 1908 belief sich auf 1674 Ballen à 250 kg gegenüber 1205 Ballen 1906/07, 857 Ballen 1905/06, 519 Ballen 1904/05, 128 Ballen 1903, 80 Ballen 1902, 0 Ballen 1901. Der 1907/08 für Baumwolle erzielte Durchschnittspreis betrug 53 Pfg. pro  $\frac{1}{2}$  kg, für Baumwollsaat 100 Mk. pro 1000 kg.

Das Komitee hat auch für das Jahr 1908/09 eine Preisgarantie von 30 Pfg. per Pfund entkörnte Baumwolle loko Küste übernommen. Mit den Gesellschaften, welche Entkörnerereien betreiben, hat das Komitee ein Abkommen getroffen, welches die Gesellschaften verpflichtet, die hereinkommende Baumwollsaat nach ihrer Herkunft zu sortieren und die einzelnen Varietäten streng voneinander getrennt zu halten. Entsprechend dem Kommissionsbeschluß vom 9. Oktober 1906 gelangt eine volkstümliche Anleitung zum Baumwollbau in der Ewesprache zur Verteilung an die eingeborene Bevölkerung.

Besonderes Interesse beanspruchen nach Bewilligung der Lome—Atakpame-Eisenbahn die nördlichen Bezirke der Kolonie. Dorthin beabsichtigt die Baumwollbau-Kommission nunmehr ihre Propaganda vorzuschieben.

Über die im Sokodé-Bezirk gezogene Baumwolle aus der vom Komitee gelieferten indischen Saat liegen jetzt weitere Erfahrungen vor, welche die bisher gemachten günstigen Beobachtungen bestätigen. Die Ernte betrug bis jetzt (und es kommt noch bis Oktober etwas dazu) von *Gossypium neglectum*:

Aussaat	18. 6. 07	von 1 ha	431 kg	Lint-Baumwolle,
„	1. 7. 07	„ 1 „	322 „	„
„	14. 7. 07	„ 1 „	270 „	„
„	3. 8. 07	„ 1 „	145 „	„

Man muß die indische Baumwolle also früh säen. Die Juniaussaat ergab  $1\frac{3}{4}$  Ballen pro Hektar, ein quantitativ vorzügliches Ergebnis.

Wenn die qualitative Schwäche der indischen Baumwolle im Hinblick auf die Transportkosten und den Marktwert nicht kaufmännisch gegen sie spricht, was durch größere Mengen reiner



indischer Baumwolle, welche in diesem Jahre geerntet werden, festgestellt werden müßte, so kann der Norden Togos bald große Mengen davon erzeugen.

Im Jahre 1908 wurde alle vorhandene Neglectumsaat gesät; 1909 wird etwa die Hälfte der für die Volkskultur gebrauchten Saat vergeben werden können, und 1910 wird dann ein rasches Ansteigen des produzierten Quantums beginnen, das bald nach Tausenden von Ballen rechnen kann.

Von der Neglectumsaat ist auch nach dem Mangu-Bezirk abgegeben. Auch indische Jarisaat wurde gesät und keimt bereits. Nicht alle indischen Sorten bewähren sich aber, von Hinganghat z. B. ist man schon abgekommen.

Ein größeres Quantum von Caravonicasaat, die seitens der Baumwollcentrale G. m. b. H. für Eingeborenenkulturen zur Verfügung gestellt ist, soll in der nächsten Saatzeit in verschiedenen Bezirken Togos zur Verteilung gelangen.

Die Baumwollbau-Kommission beabsichtigt nunmehr, eine Versuchspflanzung im nördlichen Togo anzulegen, die sich aus kleinen Anfängen heraus mit der Zeit zu einem Institut wie die vom Komitee begründete Ackerbauschule in Nuatjä entwickeln soll. Die Anlage soll dem bisherigen Leiter von Nuatjä, J. W. Robinson, übertragen werden. Robinson, der seit Jahren in gutem Einvernehmen mit den Eingeborenen lebt, ist ferner dazu auszuersuchen, die Pflugkultur bei den Eingeborenen an Stelle der Hackkultur einzuführen; der Anfang soll in den nördlichen tsetsefreien Gebieten, insbesondere von Sokodé aus, gemacht werden, die nach Beendigung der Atakpame-Eisenbahn dem Weltverkehr angeschlossen sind. Die Einführung der Pflugkultur bei den Eingeborenen an Stelle der Hackkultur würde die Möglichkeit der Bebauung weit größerer Flächen als bisher ohne Vermehrung der Ackerbau treibenden Bevölkerung bieten. Der Mehrertrag der Pflugkultur wird auf  $\frac{1}{3}$  bis  $\frac{2}{3}$  des Ertrages der Hackkultur geschätzt.

Zur Einführung des Pfluges in Togo sollen zunächst folgende Maßnahmen getroffen werden:

1. Einrichtung von Pflugdepots, aus welchen die Verteilung der Pflüge und sonst geeigneter landwirtschaftlicher Geräte erfolgt;
2. Reisen des J. W. Robinson und eines Gehilfen in der Kolonie, um Propaganda für die Einführung des Pfluges zu machen und die Eingeborenen in der Handhabung des Pfluges anzulernen. Der Pflug soll dem Eingeborenen zunächst leihweise und später schenkungsweise überlassen werden, wenn er seinen Boden tatsächlich mit

dem Pfluge bearbeitet hat. Je nach den Leistungen der Eingeborenen in der Pflugkultur sollen Pflugprämien in Geld oder in Gebrauchsgegenständen gewährt werden.

Eine neue Entkörnungsanlage beabsichtigt die Baumwollbau-Kommission im nördlichen Togo zu errichten, und zwar in Kpedji nördlich von Atakpame. Die Anlage besteht aus einer 70-Sägengin, einer liegenden Dampfmaschine und einer amerikanischen hydraulischen Ballenpresse.

Über die Möglichkeit der Baumwoll-Eingeborenenkultur in Togo gibt die anliegende Karte »Baumwollkarte von Togo« Aufschluß.

### c) Neu-Guinea.

In Neu-Guinea wird W. C. Dammköhler mit Unterstützung der Baumwollbau-Kommission neue Kulturversuche mit ägyptischer und Togo-Saat anstellen. Das für die Pflanzung in Aussicht genommene Gebiet befindet sich unter 146° östl. Länge und 6° 15" südlicher Breite ungefähr 400 m über dem Meeresspiegel.

Dammköhler will von den Eingeborenen geeignetes Land erwerben und die Eingeborenen zur Baumwollkultur anlernen. Dammköhler ist ein guter Kenner der Kolonie und hat mit den verschiedensten Stämmen lange Zeit in bestem Einvernehmen gelebt; seine Ausreise erfolgte am 13. September d. Js.

Auch der Katholischen Mission vom heiligen Geiste in Monumbo hat das Komitee ein kleines Quantum ägyptischer Saat kostenfrei geliefert.

### d) Kamerun.

Über neue Kulturversuche mit Togo- und kalifornischer Saat im Versuchsgarten der Station Joko berichtet Oberleutnant und Stationschef v. Heigelin an das Kaiserliche Gouvernement:

„Die Aussaat erfolgte Anfang Juli vorigen Jahres. Die einzelnen Stauden der Togo-Baumwolle haben jetzt eine durchschnittliche Höhe von 1,80 bis 2,20 m erreicht, während diejenigen des kalifornischen Saatguts im Durchschnitt nur 1,20 bis 1,30 m hoch sind. Leider traten in den Kapseln Schädlinge auf, die hauptsächlich am Stengelansatz in größeren Mengen zu finden waren.

Eine Kultur von Togo-Baumwolle verspricht nach den hier gemachten Erfahrungen, vorausgesetzt, daß es gelingt, die Schädlinge rechtzeitig zu vernichten, einigermaßen Erfolg.

Die Stauden der älteren Kultur sind jetzt etwa 3 m hoch; woher die Saat stammt, ist nicht mehr festzustellen.“



Die Gutachten der Chemnitzer Actien-Spinnerei über Joko-Baumwolle vom 18. August lauten, wie folgt:

### 1. Kalifornische Baumwolle.

Diese Baumwolle hat zum großen Teil einen langen, seidigen Stapel, wenn es auch den Anschein hat, daß die teilweise Verschiedenartigkeit im Stapel, welcher zum geringen Teil etwas kurz ist, dem Beimengen nicht gehörig ausgereifter Baumwolle, sowie dem etwas zu kräftig betriebenen Reinigungsprozeß, zuzuschreiben ist. Beim Vermeiden dieser beiden Fehler hat beim weiteren Anbau diese Qualität eine gewisse Aussicht auf gute Preise. Die Farbe ist gleichmäßig und leicht gelblich (creamy); Baumwolle sehr weich, vollständig beim Ginnen verdorben, durch Ginnen grießig und knotig geworden. Wert gut geginnt 60 Pfg., im jetzigen Zustand 45 bis 50 Pfg. per  $\frac{1}{2}$  kg.

### 2. Togo-Baumwolle.

Der Stapel ist zwar kräftig, aber bei großer Verschiedenartigkeit nicht sehr lang und vor allen Dingen sehr spröde, nur zum Teil entspricht er der Bezeichnung »good stapel«, denn zum Teil ist er zu kurz dafür. Die Farbe ist befriedigend und zeigt eine leicht gelbliche Nuance. An der Reinheit der Baumwolle ist nichts auszusetzen. Genau wie bei 1. schlechtes Ginnen. Wert 50 Pfg.

### 3. Baumwolle älterer Kultur.

Der Stapel ist zwar zum Teil etwas spröde, jedoch sehr kräftig und haltbar. Die Länge, sowie die Gleichmäßigkeit desselben ist ebenfalls befriedigend. Die Farbe ist gleichmäßig schön, ziemlich weiß, mit einer ganz geringen Abweichung zu creamy. An der Reinheit der Baumwolle ist nichts auszusetzen. Wert 50 bis 52 Pfg.

### 4. Baumwolle (ältere Baumwolle).

Der Stapel ist spröde und kräftig von mittelmäßiger Länge. Es zeigen sich bei der Farbe sehr störende, unausgereifte Stellen, wie auch die Reinheit zu wünschen übrig läßt. Wert 50 Pfg.

Aus Alkassim (Nordkamerun) erhielt das Komitee Eingeborenen-Baumwolle durch den leider inzwischen gefallenen Hauptmann Glauning; das Urteil der Chemnitzer Actien-Spinnerei vom 11. September lautet:

Die Alkassim-Baumwolle mag auf dem Transport etwas gelitten haben und besonders etwas gelbfleckig geworden sein, immerhin läßt sich erkennen, daß ein sehr brauchbares Produkt vorliegt; der Stapel ist nicht sonderlich lang, aber sehr fest und, wie sich aus einzelnen unbeschädigten Bolls ersehen ließ, seidig und ziemlich gleichmäßig; solche Bolls zeigen auch eine hübsche weiße Farbe. Ich schätze die Baumwolle gleich einer fullymiddling Texas von gutem Stapel und würde sie mit 51 Pfg. per  $\frac{1}{2}$  kg bewerten.



Gemäß dem Beschlusse der Baumwollbau-Kommission vom 26. Mai hat das Komitee unterm 22. Juni eine Anfrage an den Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts gerichtet, was regierungsseitig beabsichtigt sei, um die Hindernisse der Flußschiffahrt auf dem Benue zu beseitigen. Hierauf ist unterm 23. Juli folgende Antwort erfolgt:

„Die Eingabe vom 22. 6. 08, betr. die Schiffahrt auf dem Niger und dem Benue, habe ich dem Gouvernement in Buea zur Berichterstattung übersandt, da sich die in Betracht kommenden Verhältnisse von hier aus nicht genügend übersehen lassen. Ich darf darauf hinweisen, daß es, wenn die Schiffahrtshindernisse nicht ausschließlich auf deutschem Gebiete liegen, was nicht anzunehmen ist, einer Vereinbarung mit England bzw. den Gouvernements von Nord- und Südnigerien bedarf, um die Fahrthindernisse aus dem Wege zu räumen.“

#### e) Südwestafrika.

Durch die erfolgreiche Expedition des Hauptmanns Franke ist die Ausdehnung der deutschen Verwaltung über den nördlichen Teil der Kolonie, der allein für den Baumwollbau in Betracht kommt, näher gerückt. Die dort mit Togo-Saat angestellten kleinen Kulturversuche sind ziemlich günstig ausgefallen. Das Komitee befaßt sich daher neuerdings mit dem Plane der Entsendung einer Baumwollbau-Sachverständigenkommission auch nach diesem Gebiet.

Regierungsrat von Eschstruth berichtete günstig über die im Norden Deutsch-Südwestafrikas angestellten Baumwollkulturversuche. Die Baumwolle sei in einem Zeitraum von sechs Monaten bereits zwei Meter hoch gewesen und das Produkt von den deutschen Spinnern als durchaus brauchbar und gut bezeichnet worden. Die Böden im Amboland und Omaha — rote Lehmböden — eigneten sich gut zur Baumwollkultur. Hervorzuheben sei, daß in diesen Gegenden Tsetse nicht vorkomme. Der Regenfall betrage 600 bis 800 mm; die Regenzeit beginne im Oktober, während der Hauptregen im Januar fällt. Die wenig günstig ausgefallenen Kulturversuche der Otavi Minen- und Eisenbahngesellschaft seien in moorigen Niederungen vorgenommen und die Pflanzen erfroren. Regierungsrat von Eschstruth befürwortete die baldige Entsendung einer Baumwollbau-Sachverständigenkommission in diese Gebiete. Ausführliche Mitteilungen über den Bericht des Regierungsrats von Eschstruth sind dem im Frühjahr 1909 erscheinenden Baumwollbericht XI vorbehalten.

### f) Deutsch-Ostafrika.

Endgültige Zahlen über die Ernte 1907/08 liegen noch nicht vor. Einer früheren Schätzung des Kommissariats zufolge soll die Ernte 1800 Ballen à 500 Pfund erreichen. Der für ostafrikanische Baumwolle erzielte Durchschnittspreis in 1907/08 beträgt 76 Pfg. per  $\frac{1}{2}$  kg, für Baumwollsaat 108 M. per Tonne. Das Komitee hat auch für das Jahr 1909 die folgende Preisgarantie festgesetzt:

- a) entweder jedes Quantum im Schutzgebiet produzierter Baumwolle in Deutschland ohne Anrechnung einer Kommission bestmöglichst zu verkaufen und den Erlös unter Abzug der für Seefracht, Seeversicherung, Landungsspesen, Eisenbahnfracht und kleine Spesen entstandenen Kosten den betreffenden Verladern zu überweisen;
- b) oder jedes Quantum Baumwolle frei Küste Ostafrika zum Preis von 40 Pfennig für ein Pfund entkörnte Baumwolle in einer der ägyptischen »fully good fair« gleichwertigen oder sie übertreffenden Qualität und 30 Pfennig für ein Pfund entkörnte Baumwolle in einer der ägyptischen »fully good fair« nicht gleichkommenden Qualität abzunehmen.

Die von Professor Zimmermann-Amani verfaßte Anleitung zum Baumwollbau erscheint demnächst in zweiter verbesserter Auflage und gelangt in deutscher und Suaheli-Sprache zur Verteilung.

Die neue Pflanzzeit beginnt — verschieden in den nördlichen und südlichen Bezirken der Kolonie — zwischen Februar und April. Außer der in der Kolonie selbst gewonnenen Saat hat das Komitee Saatgut im Werte von etwa 30 000 M. beschafft und weiterhin Bestellungen für die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, die Firma Hermann Schubert und Herrn Dr. Groppler vermittelt. Von ägyptischer bester auserlesener Saat wurden vom Komitee über 1500 Zentner Mitafifi, über 1000 Zentner Abassi und 2 Zentner Joanowich in diesem Jahre in der Kolonie eingeführt. Ausdrücklich bemerkt das Komitee, daß den Lieferanten allerbeste auserlesene Qualität des Saatgutes zur Pflicht gemacht ist, und daß die Lieferanten diese Verpflichtung übernommen haben.

Im Bezirk Tanga soll dieses Jahr auch ein Versuch mit Togo-Saat unternommen werden.

Wegen der neuerdings viel genannten Caravonica-Baumwolle haben zwischen dem Komitee und der Baumwoll-Centrale



G. m. b. H. Verhandlungen stattgefunden, die zu folgender Erklärung der Baumwoll-Centrale G. m. b. H. geführt haben:

Wir erklären uns bereit, für die Pflanzzeit 1909 beste Caravonicaasaat „Thomatis“ der Qualitäten Wool, Silk und Alpacca unter folgenden Bedingungen abzugeben:

1. die Abgabe der Saat erfolgt kostenlos loko Hafentort der Kolonien;
2. der Saatabnehmer verpflichtet sich, der Baumwoll-Centrale G. m. b. H. jährlich 10 Pfg. (zehn Pfennig) für den ertragsliefernden Baum zu bezahlen. Erster Zahlungstermin 31. Dezember 1909. Die Zahlungsverpflichtung besteht so lange, als der einzelne Baum einen Ertrag liefert, aber nicht länger als 10 Jahre;
3. bei Besitzwechsel steht der Verkäufer dafür ein, daß der neue Eigentümer die Verpflichtungen erfüllt, die der Verkäufer gegen die Baumwoll-Centrale hat;
4. der Saatabnehmer verpflichtet sich ferner zur Verhütung von Degenerationen und zur Erzielung eines gleichmäßigen hochwertigen Produktes, die gewonnene Absaat zu vernichten und auf keinen Fall zu veräußern oder sonst in den Verkehr zu bringen, auch nicht zur Aussaat außerhalb der Kolonien;
5. Erfüllungsort ist Berlin.

Baumwoll-Centrale G. m. b. H., Berlin W15.

Bei dem Interesse, welches diese neue Saat fortgesetzt in Anspruch nimmt, werden die folgenden gutachtlichen Äußerungen wiedergegeben:

Die Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft berichtet dem Komitee am 28. Oktober:

„Wir haben bisher nur kleine Versuche mit Caravonica gemacht, die allerdings nach Angaben unseres landwirtschaftlichen Kommissars bisher recht gut ausgefallen sind. Da die Versuche noch nicht abgeschlossen sind, haben wir noch keinen abschließenden Bericht von Herrn Pfüller erhalten. Von gelegentlichen Bemerkungen in allgemeinen Berichten können wir Ihnen das Folgende mitteilen:

»Über die Caravonica kann ich nur gutes berichten. Trotz der Trockenheit und der Stürme hat sie immer noch ein frisches Aussehen, und habe ich bei voll entwickelten Pflanzen 300 bis 400 Fruchtkapseln pro Pflanze gezählt. Besonders Silk ist sehr gesund und zeigt gute Wolle, 40 bis 50 mm Stapel; Alpacca scheint den Insekten mehr zugänglich zu sein, während die daneben stehende Silk sich fast frei von Insekten hält.«

»Die Pflanzen haben sich trotz der diesjährigen Trockenzeit gut entwickelt und scheinen sehr hart zu sein. Silk hat allerdings etwas gekräuselte Blätter, doch dürfte dies der eigentümliche Charakter der Sorte sein, da sie sich trotzdem gut weiter entwickelt. Die Form, Blätter und Blüten sind ähnlich der ägyptischen Baumwolle; nur ist die Caravonica stärker und astreicher.«



Wir gehen jetzt daran, die Versuche in etwas größerem Umfange fortzusetzen und werden Ihnen s. Zt. gern Mitteilung von dem Ergebnis zukommen lassen.“

Einem in der Julinummer des »Agricultural Journal of India« erschienenen Artikel »Über die Kultur der Caravonica-Baumwolle in Indien« entnehmen wir:

Vor ungefähr vier Jahren trat Dr. Thomatis mit Berichten über drei bemerkenswerte Baumwoll-Varietäten in Baumform (Silk, Wool und Kidney) an die Öffentlichkeit und sprach sich besonders über die Vorzüge des Baumwollbaumes gegenüber den Staudenpflanzen aus, ferner über die prozentuale Vermehrung der Lintbaumwolle. Er behauptete auch, daß er die reine Baumwolle der Kidney-Varietät von 26 auf 40 vH. gebracht habe. Diese Pflanze sollte sehr widerstandsfähig und in allen Jahreszeiten besonders ertragreich sein. Dem gegenüber stehen nun aber die Erfahrungen, die damit in Indien gemacht worden sind. Die Pflanze ist dort sehr zart und trägt notorisch sehr wenig.

Im Jahre 1905 schrieb Dr. Thomatis im »Ceylon Observer«, daß es ihm gelungen sei, die Samenkörner in der Kidney-Baumwolle zu lösen, wodurch das Ginnen sich vorteilhafter gestalten würde. Auch die Vergrößerung der Samenkapsel und die Verbesserung des Stapels sei ihm gelungen. Diesen Berichten stehen wiederum andere Beobachtungen der Pflanze in Poona gegenüber. Allerdings seien die Samenkörner in gewisser Weise loser, aber andererseits wachsen sie leicht in kleinen Gruppen zusammen, und das ist, vom Standpunkte des Ginners gesehen, sehr unliebsam.

In anderen Mitteilungen an die indische Presse spricht Dr. Thomatis wiederholt von den außerordentlichen Vorzügen seiner Baumwollart; zweifellos seien das sandige Delta des Ganges, viele Flußniederungen und die ausgedehnte Seeküste ein sehr geeigneter Boden für seine wundervolle Baumwollart!

Der Artikel eines botanischen Experten in der »Madras Mail« (1905) ist sehr bemerkenswert, da er klare und vernünftige Gründe anführt, daß sich die Behauptungen des Dr. Thomatis nicht aufrecht erhalten lassen. Nach kurzem Verweilen bei den Mißerfolgen, welche die Versuche, ausländische Baumwollsorten in Indien einzuführen, gezeitigt haben, spricht sich der Verfasser gegen die von Dr. Thomatis angeführten Vorzüge aus, so bezüglich der Erzielung einer fast saatenlosen Lintbaumwolle.

Was die Kultur der Caravonica-Baumwolle in Indien selbst angeht, so liegen verschiedene Berichte vor, die wenig günstig lauten. In Poona wurde 1905 Caravonica-Samen Nr. 1 vom Inspector-General of Agriculture bezogen. Von 25 Samen keimten nur 12; nach zwei Jahren hatte nur eine Pflanze standgehalten, die aber nichts trug. Das Charakteristische an dieser Varietät war die außerordentlich geringe Lebenskraft. Von einer anderen Aussaat keimten von 30 nur 15 Pflanzen, von denen vier im zweiten Jahre Baumwolle trugen. Von diesen vier Pflanzen gingen zwei bald zugrunde. Die Samenkapseln und Samen waren stark von Insekten angegriffen.

Bei einer vor zwei Jahren erfolgten Besichtigung der Caravonica-Pflanzen auf den Nagpur- und Bellary-Farmen wurde konstatiert, daß alle Exemplare einen ziemlich verkümmerten Zustand aufwiesen. Fernere Experimente haben eine

langsame Keimfähigkeit der Samen und eine außerordentliche Verschiedenartigkeit der daraus hervorgegangenen Pflanzen erwiesen.

Mr. R. C. Wood, Deputy Director of Agriculture, Madras, hat einen interessanten Bericht über Experimente mit Caravonica-Baumwolle in Cuddapah geschrieben. Danach ist die von Dr. Thomatis erhaltene Saat von geringer Qualität und Keimfähigkeit gewesen. Die erzielten Pflanzen waren von großer Verschiedenheit in Wachstum, Beschaffenheit und Qualität. In diesem Berichte betont Mr. Wood wiederholt, daß perennierende Baumwollarten ganz besonders den Schädlingsangriffen ausgesetzt sind. Gerade weil sie perennierend sind, bilden sie natürlicherweise einen günstigen Boden für Krankheiten, die von Jahr zu Jahr weiter getragen werden. Im Fall der Ausdehnung der Baumwollbaumkultur (mit der jedoch kaum zu rechnen sein wird) wäre immer die Gefahr vorhanden, daß einheimische, in der Nähe wachsende Varietäten ebenfalls angegriffen werden.

Es sollte immer wieder betont werden, daß ein Versuch, die Kultur von perennierenden Baumwollarten — in großem Stil —, ob nun amerikanische, australische oder andere in Indien einzuführen, niemals gemacht werden sollte. Die ganze Struktur der perennierenden Arten bedingt bewaldetes und geschütztes Land. Die spröde und zerbrechliche Beschaffenheit der Pflanzen verbietet von selbst ihren Anbau in offenen, den Winden ausgesetzten Feldern, die Samen sind die leichte Beute jedes auf der Baumwolle existierenden schädlichen Insektes; schließlich aber werden folgende Gründe für die Handelswelt am stichhaltigsten sein, nämlich, daß die Pflanzen erst im zweiten Jahre eine volle Ernte ergeben, daß die Möglichkeit eines absoluten Mißerfolges durch klimatische Ursachen von Jahr zu Jahr weiter getragen wird, daß das Land von Unkraut überwuchert wird, und daß der Ertrag nicht im Verhältnis steht zu der Bodenfläche, die jede Pflanze beansprucht.

Aus den Berichten über die Entwicklung der Pflanzung der Baumwollschule Panganja in den letzten Monaten ist bemerkenswert:

Die Baumwollstauden haben sich gut entwickelt und es kann voraussichtlich mit einer Ernte von 75 000 Pfund Rohbaumwolle gerechnet werden. Die Ernte wird voraussichtlich Mitte September beginnen und Mitte Dezember beendet sein. Das Vieh ist gesund und befindet sich in einem guten Futterzustand. Zur Unterbringung der Schüler und Arbeiter ist die Errichtung von Arbeiterwohnungen erforderlich geworden.

Nach den bisherigen Erfahrungen hat sich für die Gebiete am oberen Rufidji, wo sich die Baumwollschule Panganja befindet, als die günstigste Pflanzzeit der Monat März herausgestellt. Die hinsichtlich der besten Pflanzweite angestellten Versuche haben ergeben, daß ein Abstand von 1 : 1 m zwischen den Reihen und 60 cm in den Reihen zu empfehlen ist. Schädlinge wurden in diesem Jahre bisher nicht beobachtet. Die auf einigen eingeborenen Pflanzungen aufgetretenen weißen Ameisen wurden erfolgreich dadurch bekämpft, daß



um die bedrohten Felder eine kleine Aschenschicht gelegt wurde, ein Versuch, der sich recht gut bewährt hat. Um ganz sicher zu gehen, empfiehlt es sich, zwischen die Asche etwas Parisergrün zu mischen.

Neuerdings erhalten auch deutsche Landwirte auf der Baumwoll-Versuchspflanzung Panganja Gelegenheit, sich in der Baumwollkultur auszubilden; so hat der Leiter der Baumwollpflanzung von Conrad Scholtz, Hamburg, Paul Hoffmann, einen mehrmonatlichen Lehrkursus dort durchgemacht. Einem anderen Interessenten, Ernst



### Hacken der Baumwolle mit Maultierbetrieb.

Baumwollschule Panganja.

W. Kienitz, hat das Komitee kürzlich die Genehmigung zum Studium der Baumwollkultur auf der Versuchspflanzung erteilt.

Allgemeines Interesse verdienen die Reiseberichte des Beamten des Komitees, Landwirt Migdalski, über Ost- und West-Usambara und der Bericht des Herrn Ph. v. Palm über seine Bereisung der südlichen Küstengebiete.

Usambara. Der Stand der Baumwollpflanzungen in Usambara, insbesondere im Luengera-Tal, war ein recht guter und die bisherige Entwicklung eine sehr gesunde. Auch an der ganzen Usambarabahnstrecke, wo Baumwoll-Neupflanzungen vorhanden waren, war der derzeitige Stand gut. Migdalski hält die

Böden am Fuße der Usambara-Berge und im Luengera-Tal für Abassi vorzüglich geeignet und stellt diese Böden den Kilossaböden gleich.

Die Ostafrikanische Pflanzungsgesellschaft hatte in Makuyuni 70 ha und in Quata 100 ha Baumwolle in Zwischenkultur mit Kautschuk gepflanzt. Die Baumwolle stand recht gut, ebenso die Kulturen der Pflanzler v. Levinski und v. Willisen in Magoma und 65 ha des Pflanzers Grothmann in Makuyuni. Der Stand der Baumwolle des Pastor Cleve — etwa 40 ha — war ebenfalls ein guter.

Die Baumwollpflanzung des Pflanzers Eismann in Hale, der 100 ha angebaut hat, bezeichnet Migdalski als mustergültig, den dortigen Boden als erstklassig. Der Pflanzler Zwillich hat in der Nähe von Niussi 15 ha, der Pflanzler



Baumwolle in Zwischenkultur mit Kokospalmen.

Rau 35 bis 40 ha und der Pflanzler v. Leckow etwa 40 ha mit Baumwolle bestellt, deren Stand nichts zu wünschen übrig ließ. Einen erfreulichen Anblick gewährte auch die Pflanzung des Pflanzers v. Busse in Ngomeni, der 100 ha Baumwolle, zum Teil als Zwischenkultur, angebaut hat. Ebensogut standen die 65 ha des Pflanzers Weber in Ngomeni. In Lewa waren 60 ha mit Baumwolle bestellt, die eine gute Ernte versprachen.

Migdalski beobachtete auf verschiedenen Pflanzungen, daß beim Hacken der Baumwolle das Unkraut zu einem Damm zwischen je zwei Reihen zusammengeschoben wurde, er hält dieses Reinigungssystem für falsch; denn der Grasdamm bietet dem Ungeziefer zuviel Schlupfwinkel, auch kann auf diese Weise die Vermehrung der Baumwollschädlinge ungestört vor sich gehen. Es ist zwar richtig, daß das Wegschaffen des Unkrautes zu kostspielig ist, aber man braucht es ja nur da liegen zu lassen, wo es beim Hacken hinfällt.



Migdalski stattete auch dem Biologisch-Landwirtschaftlichen Institut zu Amani einen längeren Besuch ab, wo Herr Professor Dr. Zimmermann ihm dankenswerterweise die ausgedehnten Kulturversuche des Instituts vorführte. Bei einem Kulturversuch mit Caravonica-Baumwolle auf der Institutsstation im Sigi-Tal war ein großer Teil des Samens nicht aufgegangen. Die aufgegangene Baumwolle entwickelte sich zwar kräftig, aber sehr ungleichmäßig. Die im Vorjahre mit Caravonica-Saat gemachten Versuche ergaben eine Baumwolle, deren Stapel recht kurz ausfiel. Das Institut Amani hat auch eingehende Düngungsversuche bei der Baumwollkultur unternommen, über deren Ergebnisse indessen Berichte noch nicht vorliegen.

Die Baumwollentkörnungsanlage in Mombo befand sich in einer tadellosen Verfassung. Die mit 2 Gins ausgestattete Anlage wird mit Wasserkraft betrieben. Die Kraft der Turbine reicht nach Ansicht Migdalskis völlig aus, noch eine dritte Gin zu betreiben.

Bezirk Lindi. In der Hauptsache werden im Lindi-Bezirk von den großen Gesellschaften Agaven und Kautschuk gebaut. Nur einige Pflanzer haben Versuche mit Baumwolle gemacht.

Bei dem Pflanzler Hanisch steht die Baumwolle — etwa 80 ha auf leichtem Boden — noch ganz gut, doch ist, wohl infolge ungenügender Nährstoffe, Kräuselkrankheit in die Baumwolle gekommen. Hanisch wird aber noch eine ganz gute Ernte erzielen, da die Pflanzen schon gut vorwärts gekommen waren.

Der Pflanzler Werneyer hat etwa 30 ha mit Baumwolle bestellt, teilweise mit Kautschuk in Zwischenkultur. Die Baumwollernte verspricht, falls noch einige Regenschauer komme, gut zu werden. Der Boden ist hier für den Baumwollbau äußerst günstig. Werneyers Pflanzung liegt am Lukuledi-Fluß, so daß hier, falls die Mittel vorhanden, eine gute Bewässerungsanlage geschaffen werden kann. Obwohl der Boden im ganzen Tal schwarzer Ton ist, so scheint er doch nicht zu verkrusten, und seine Bearbeitung ist nicht sehr schwer.

Das Südländ-Syndikat am Mkoe-See hat in diesem Jahre nur Caravonica-Baumwolle ausgesät, und einzelne Pflanzen haben sich bisher recht gut entwickelt. Eingeborene bauen bis jetzt im Lindi-Bezirk noch keine Baumwolle.

Bezirk Kilwa. Es befinden sich 600 ha unter europäischer Kultur. Die Baumwolle steht je nach dem Boden und dessen Bearbeitung teilweise recht gut, manchmal schlechter. Den besten Eindruck macht sie bei Steinhagen, der etwa 100 ha angebaut hat. Der Boden ist günstig für Baumwolle, ein guter, nahrhafter, etwas sandiger Talboden, welcher sich leicht bearbeiten läßt.

Sehr gut steht die Baumwolle auf der neuen Plantage der Kilwa-Pflanzungsgesellschaft, wo mit dem Dampfflug gearbeitet wird. Leider sind in dem ersten Jahre nur etwa 80 ha mit Baumwolle bepflanzt worden. Der Unterschied zwischen Pflug- und Hackkultur läßt sich hier am besten sehen. Steinhagen ist der einzige, welcher mit Gespannvieh pflügt, während alle anderen kleineren europäischen Betriebe bis jetzt mit Hackkultur arbeiten, zum großen Teil, weil das nötige Zugvieh nicht zu beschaffen ist. Der Boden auf der Pflanzung der Kilwa-Pflanzungsgesellschaft ist ähnlich wie bei Steinhagen, jedoch etwas schwerer. Der Ansiedler Jung hat etwa 40 ha, und der Ansiedler Hermann Meyer etwa 90 ha recht gute Baumwolle.

Die Baumwolle steht trotz Hackkultur ziemlich gleichmäßig und kräftig auf einem schwarzen sandigen Lehmboden, welcher im Untergrund auf Korallen-

kalk lagert und daher durchlässig ist. Meyer hat einer Anzahl von Eingeborenen Vorschuß gegeben, um von ihnen Baumwolle zu erhalten.

Die Baumwolle des Ansiedlers Julius Maier steht nicht so gut, obwohl sein Boden ganz ähnlich dem der anderen Ansiedler ist. Er hat etwa 80 ha durch Hackkultur bestellt.

Es sind noch zu nennen die Plantage des Kommunesekretärs Kuhne, ferner die der Ansiedler Jäschke und Knorre. Die Böden dieser Pflanzungen eignen sich weniger für den Anbau von Baumwolle; in der Hauptsache bestehen sie aus lehmigem Sand, der sich besser für Kokospalmen eignet. Die Baumwolle steht daher auch kurz, mit verhältnismäßig wenig Fruchtansatz. Kuhne hat denn auch mit Palmenkultur als Zwischenkultur begonnen. Knorre hat versucht, mit Kunstdünger nachzuhelfen. Durch zuviel Kainit sind die Pflanzen allerdings in die Höhe geschossen, indessen ist der ganze Fruchtansatz abgefallen und die Ernte wird gering sein, außerdem ist die Baumwolle von Rost befallen; die Baumwolle von Jäschke ist stark verunkrautet. Die Regenverhältnisse waren in diesem Jahre im Bezirk Kilwa nicht günstig. Bis Ende Mai waren nur 431 mm Regen gefallen statt wie sonst etwa 800 mm. Im Juni sind noch verschiedene Schauer niedergegangen, die Baumwolle hat sich daher noch gut erholen können.

Von Eingeborenen-Baumwolle sind im Kilwabezirk etwa 350 bis 500 ha angebaut.

Bezirk Mohorro, Rufidji. In diesem Bezirk ist bis jetzt die Eingeborenenkultur bedeutend größer als die Europäerkultur, da außer der Baumwollschule Panganja nur noch die Schubert-Plantage etwa 70 ha mit Baumwolle bepflanzt hat. Es ist erfreulich zu sehen, wie die Eingeborenen am Rufidji arbeiten. Man sieht da Felder, welche peinlich sauber gehalten sind, und die Baumwolle steht im großen und ganzen recht gut; sie ist gesund, hat einen guten Fruchtansatz und verspricht eine gute Ernte. Es befinden sich dort schätzungsweise etwa 800 bis 1000 ha mit Eingeborenen-Baumwolle unter Kultur. Der Boden ist für Hackkultur gut geeignet; es ist ein durchlässiger, sandiger, schwarzer Tonboden, welcher nie verkrustet, auch in der trockensten Zeit nicht hart wird und immer bearbeitet werden kann. Ein großer Vorteil für den Baumwollbau am Rufidji ist ferner der alle Morgen stark fallende Tau, welcher täglich einen guten Teil der nötigen Feuchtigkeit bringt, ohne der Baumwolle zu schaden.

Einen recht guten Erfolg im Baumwollbau mit Bewässerung erzielte die Mission in Kiuriu (Bezirk Moschi). Dieselbe erntete von einem Areal von 6 ha durchschnittlich  $7\frac{1}{2}$  Zentner entkörnte Baumwolle pro Hektar.

Der Ausbreitung der Baumwollkultur im Bezirk Moschi Rechnung tragend, hat die Kilimanjaro-Pflanzungs-Gesellschaft beschlossen, in Moschi eine Kraft-Entkörnungsanlage aufzustellen.

Von der Vertretung des Komitees in Daressalam wird ferner im Interesse der zahlreichen Baumwollpflanzungen an der Morogoro-Eisenbahn die Wiedereinrichtung einer Entkörnungsanlage in Daressalam empfohlen.



Der Kaufmann Julius Wiegand, der in der Landschaft Nera am Victoriasee seit Jahren Baumwollkultur betreibt und die dortigen Eingeborenen zur Baumwollkultur anhält, will es nunmehr auch übernehmen, die Pflugkultur in jenen Gebieten einzuführen. Wiegand, der auf seiner eigenen Pflanzung bereits gepflügt und eine Reihe von Eingeborenen in der Handhabung des Pfluges ausgebildet hat, will zunächst einen Teil der von ihm ausgebildeten Leute einer Anzahl von Dorfhäuptlingen überweisen, um letztere in der Pflugkultur zu unterrichten. Wiegand hat zur letzten Saatzeit 30000 Pfd. Baumwollsaat an Eingeborene gegeben. Bei seiner Bereisung der Eingeborenenkulturen sah er Felder von 3, 4, 5, ja sogar 7 und 8 ha mit Baumwolle bepflanzt. Im Jahre 1907 wurde bei Wiegand von etwa 6000 Eingeborenen Baumwolle angeliefert. In diesem Jahre haben nach Mitteilungen Wiegands etwa 10000 Eingeborene Baumwolle gepflanzt, was einem Areal von 800 ha entsprechen mag. Nach Wiegand ist die Baumwollkultur in den dortigen Gebieten eingeführt. Die von Wiegand eingerichtete Entkörnungsanlage besteht aus 28 Handwalzengins, einer Göpelgin und drei Handpressen für Ballen von 50 kg.

In der Nähe des Speakgolfes sind inzwischen weitere Baumwollpflanzungen entstanden, und zwar die Pflanzung Köhler mit 30 ha, die Pflanzung Brunnhoff mit 100 ha; außerdem befaßt sich bekanntlich die französische Mission auf der Insel Ukerewe mit Baumwollkultur.

Über die in der Kolonie etablierten Pflanzungsgesellschaften ist in dem Bericht X ausführlich berichtet. Der Bericht über den Fortgang der sich naturgemäß langsam entwickelnden Pflanzungen ist dem Frühjahrsbericht 1909 vorbehalten. Von neugegründeten Baumwoll-Pflanzungsgesellschaften sind zu nennen die Rufijya-Pflanzungs-Gesellschaft m. b. H. in Mturuma am Rufidji und Roll & Hürstel Plantage Greiz bei Mohorro.

Mit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonie und insbesondere mit der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse Schritt haltend, beabsichtigt die Baumwollbau-Kommission, die Organisation des Baumwollbaues weiter auszugestalten:

1. durch Ausbau der Baumwollschule Panganja am Rufidji,
2. durch Anlage einer Entkörnungsanlage in Lindi,
3. durch Vorbereitung einer Versuchspflanzung und Entkörnungsanlage in Tabora,
4. durch Wiedererrichtung einer Entkörnungsanlage in Daressalam an Stelle der nach Mohorro überführten,

5. durch planmäßige Einführung des Pfluges bei der eingeborenen Bevölkerung, die in folgender Weise gedacht ist:
  - a) durch Entsendung von Tropenlandwirten, welche die Kolonie fortgesetzt bereisen, Propaganda für die Einführung des Pfluges machen und die Eingeborenen in der Handhabung des Pfluges anlernen sollen. Der Pflug soll dem Eingeborenen zunächst leihweise gegeben und später schenkungsweise überlassen werden, wenn er seinen Boden tatsächlich mit dem Pflug bearbeitet hat. Je nach den Leistungen der Eingeborenen in der Pflugkultur sollen Pflugprämien in Geld oder in Gebrauchsgegenständen gewährt werden.
  - b) durch Einrichtung von Pflugdepots und Pflugkulturstationen. Aus den Pflugdepots soll Verteilung der Pflüge und sonst geeigneter landwirtschaftlicher Geräte erfolgen.
6. durch planmäßige Bekämpfung der Baumwollschädlinge durch Anstellung eines Fachmannes mit dem Sitz am Kaiserlichen Biologisch-Landwirtschaftlichen Institut zu Amani. Diesem Fachmann würde die fortgesetzte Bereisung der Baumwollpflanzungen obliegen, um an Ort und Stelle die Schädlingsfrage zu studieren und Material zur sachgemäßen Bekämpfung zu sammeln. Das gesammelte Material würde dann im Institut zu Amani, dem bekanntlich alle erforderlichen Hilfsmittel zur Verfügung stehen, verarbeitet werden.

Über die Möglichkeit der Baumwoll-Eingeborenenkultur in Deutsch-Ostafrika gibt die anliegende Karte „Baumwollbau in Deutsch-Ostafrika“ Aufschluß.

Neuerdings macht sich in der Textilindustrie ein Interesse an Kapok bemerkbar: das Komitee hat daher ein kleines Quantum Kapok aus Deutsch-Ostafrika beschafft und auf Wunsch der Chemnitzer Actien-Spinnerei zu Versuchen zur Verfügung gestellt.

Von Interesse ist die kürzlich aus Amerika gemeldete Erfindung einer mechanischen Baumwollpflückmaschine; die ersten kleinen Versuche sollen günstig ausgefallen sein, doch liegen Berichte über ein Arbeiten der Maschine im Baumwollfelde noch nicht vor.

Infolge einer Anregung des Kommissariats in Daressalam entsandte das Komitee seinen Pflanzungsleiter Schäfer nach Breslau, um sich einen von der Firma J. Kemna hergestellten Patent-Heißdampfpluggapparat vorführen zu lassen.



**g) Afrikanische Baumwoll-Compagnie.**

Im Hinblick auf die gegenwärtige Lage der Textilindustrie beschließt die Baumwollbau-Kommission, die Begründung der Afrikanischen Baumwoll-Compagnie unter Aufrechterhaltung der bisher erfolgten Zeichnungsverpflichtungen bis auf weiteres zu vertagen.

**h) Ausstellung deutscher Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen in Konkurrenz mit amerikanischen und englischen Maschinen und deutscher Fabrikate aus deutscher Kolonial-Baumwolle.**

Als natürliche Schlußfolgerung seiner Ausstellung amerikanischer und englischer Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen zu Berlin im Mai d. Js., deren Hauptzweck es war, die bisher ausschließlich im Auslande angefertigten Maschinen bei der deutschen Maschinenindustrie einzuführen, beschließt die Baumwollbau-Kommission vorbehaltlich der Aufbringung der Mittel im Frühjahr 1909 eine Ausstellung deutscher Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen in Konkurrenz mit amerikanischen und englischen Maschinen und deutscher Fabrikate aus deutscher Kolonial-Baumwolle zu veranstalten. Zur Vorführung der Konkurrenzmaschinen sollen die erforderlichen Quantitäten Rohbaumwolle aus den Kolonien beschafft werden. Die besten deutschen Maschinen sollen prämiert werden. Nach Schluß der Ausstellung sollen diejenigen deutschen Maschinen, deren Konkurrenzfähigkeit nachgewiesen ist, in den deutschen Kolonien aufgestellt werden, um dort der Förderung des Baumwollbaues zu dienen. Als ein sehr geeignetes Mittel, die Baumwollkultur auszubreiten, hat sich, wie dies in den Baumwollberichten mehrfach ausgeführt wurde, die Aufstellung von Entkörnungsanlagen in Gebieten, in denen der Baumwollbau noch in den ersten Anfängen steckt, erwiesen. Das sichtbare Vertrauen des Europäers auf ein dauerndes Baumwollgeschäft, die Einrichtung von Entkörnungsanlagen und Baumwollmärkten stärkt das Vertrauen der eingeborenen Bevölkerung zur Baumwollkultur.

Beschluß: Die Baumwollbau-Kommission beschließt, die im vorstehenden Bericht vorgeschlagenen Maßnahmen bezüglich Fortführung der deutsch-kolonialen Baumwoll-Unternehmungen und zur Einführung der Pflugkultur zur Ausführung zu bringen, vorausgesetzt, daß es gelingt, die erforderlichen Mittel aufzubringen. Der Vorstand des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees stimmt den Beschlüssen der Baumwollbau-Kommission zu.

Der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamtes sichert den Baumwoll-Unternehmungen des Komitees unter Hervorhebung der Bedeutung der Baumwollkultur für die heimische Volkswirtschaft die weitgehendste Unterstützung und Förderung seitens des Reichs-Kolonialamtes zu.

Im Anschluß an eine Besprechung über koloniale Neugründungen erklärt der Staatssekretär, daß es wünschenswert sei, Stellen zu schaffen, denen die Begutachtung der Prospekte von kolonialen Neugründungen übertragen wird; das Reichs-Kolonialamt beabsichtige, die deutschen Handelskammern hierum anzugehen.

## 2. Einführung der Ölpalmenkultur in Deutsch-Ostafrika.

Professor Dr. Preuß berichtet:

Der Verbrauch von Ölröhstoffen (Öl, Ölfrüchte) in Deutschland ist fortgesetzt in einem so starken Steigen begriffen, daß die Beschaffung des Materials bereits jetzt auf Schwierigkeiten stößt und sich in Zukunft immer schwieriger gestalten wird. Der Bedarf Deutschlands an Ölröhstoffen betrug 1907 362 Millionen Mark, wovon die deutschen Kolonien kaum  $\frac{1}{30}$  lieferten. Deutschland ist daher gezwungen, sein Augenmerk auf die Steigerung der Produktion von Ölen und Fetten in seinen Kolonien zu richten und die Ausnutzung und den Anbau solcher Gewächse zu fördern, welche diese Stoffe liefern. Unter den Nutzpflanzen, welche in erster Linie in Betracht kommen, ist die wichtigste und ertragreichste die Ölpalme. Sie ist besonders in Westafrika heimisch, kommt aber auch in unserer Kolonie Ostafrika vor. Der Wert der aus ganz Westafrika exportierten Palmkerne und des Palmöles beträgt jährlich über 50 Millionen Mark, hiervon lieferten Togo und Kamerun für etwa 4 Millionen Mark. Kamerun produzierte 1907 158 Tonnen Palmöl und 3403 Tonnen Palmkerne und Togo 283 Tonnen Palmöl und 879 Tonnen Palmkerne.

Die von der jüngsten Afrika-Expedition des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee zur Verfügung gestellten Berichte über die Ölpalmenbestände am Tanganikasee haben die Aufmerksamkeit des Komitees auf diese für Ostafrika aussichtsreiche Kultur gelenkt. Nach eingehendem Studium der Frage hat das Komitee beschlossen, die Ölpalmenkultur in Deutsch-Ostafrika einzuführen. Die Kultur soll zunächst in den



Niederungen und Flußtälern derjenigen Gebiete unternommen werden, die wegen ihrer günstigen Transportverhältnisse in Betracht kommen.

Später wird das Komitee, mit dem Bau der bewilligten Eisenbahnlinien Schritt haltend, versuchen, die Ölpalme auch im weiteren Innern der Kolonie heimisch zu machen und einer Ausnutzung der heute schon, zum Beispiel am Tanganikasee, vorkommenden Ölpalmenbestände näherzutreten.

Nach Professor Preuß ist die Ölpalme in bezug auf den Boden nicht sehr wählerisch, wenn sie auch auf fruchtbarem, vulkanischem Boden am besten wächst und am reichsten trägt. Die atmosphärischen Niederschläge können in bestimmten Gebieten Deutsch-Ostafrikas als ausreichend angesehen werden, denn in den Haupt-Ölpalmenbezirken von Togo beträgt die Regenmenge 800 bis 1500 mm, demgegenüber im nördlichen Küstengebiete in Ostafrika etwa 1100 mm, in Ost- und West-Usambara 2500 mm und im südlichen Küstengebiete etwa 800 mm.

Der Anbau der Ölpalme bereitet keine besonderen Schwierigkeiten. Die Samen behalten ihre Keimfähigkeit lange Zeit. Sie keimen unter den Palmen auf der Erdoberfläche liegend sehr leicht. Beim Verpflanzen muß man allerdings Vorsicht anwenden, und die jungen Pflanzen müssen gut vom Unkraut gereinigt werden. — Im vierten Jahre beginnt die Palme einen Stamm zu entwickeln und auch schon zu blühen und Früchte anzusetzen. Aber die Erträge fangen erst etwa im sechsten Jahre an, und mit 12 Jahren steht die Palme in voller Ertragsfähigkeit, welche sie dann noch etwa 50 Jahre beibehalten dürfte. Während dieser ganzen Zeit hat sie wenig Pflege nötig.

Die Ölpalme liefert jährlich in Kamerun 10 Fruchtbündel mit je 10 kg Früchten. Aus jedem Bündel gewinnt der Neger etwa 730 g Öl, 1,5 kg Kerne, also im Jahre 7,3 kg Öl und 15 kg Kerne, welche zusammen einen Wert von etwa Mk. 7,— darstellen. Den Ertrag einer Kokospalme darf man demgegenüber nur mit Mk. 3,— jährlich annehmen. Die Kultur der gewöhnlichen Ölpalme kann also für den Eingeborenen außerordentlich lohnend werden, zumal auf dem Hektar gut 150 Palmen Platz finden, welche einen Ertrag von Mk. 1050,— ergeben können. Weit höher werden die Erträge werden, wenn man diejenigen Varietäten der Ölpalme anpflanzt, welche, wie die Lisombe in Kamerun, eine sehr starke Öl führende Faserschicht und einen großen Kern mit dünner Samenschale haben. Während eine Frucht der gewöhnlichen Ölpalme in Kamerun durchschnittlich 6 bis 7 g wiegt, wiegt die der Lisombe 8 bis 10 g. Bei

der am Tanganika vorkommenden, Ihote genannten Varietät hat die Frucht nach Oberleutnant Keil sogar ein Durchschnittsgewicht von 25 g, und in Deutsch-Neu-Guinea, auf Sumatra und Java bringen die Ölpalmen ebenfalls weit schwerere Früchte, welche gar nicht selten ein Gewicht von 20 g und mehr erreichen. Eine besonders ölreiche Ölpalme gibt es in Dahomey; die dortigen Eingeborenen sollen aus den Früchten 52<sup>0</sup>/<sub>0</sub> an Öl gewinnen.

Die Einführung der Ölpalmenkultur ist in der Weise gedacht, daß zunächst die ostafrikanischen Pflanzungsgesellschaften dafür interessiert werden sollen, auf ihren Pflanzungen Kulturversuche mit der Ölpalme anzustellen. Die in dieser Hinsicht in Kamerun und Neu-Guinea angestellten Versuche haben die Möglichkeit der Ölpalmen-Plantagenkultur einwandfrei ergeben. Durch die Kulturversuche der Pflanzungen werden dann auch die Eingeborenen zur Aufnahme der Ölpalmenkultur angeregt werden.

Außerdem sind folgende Maßnahmen in Aussicht genommen:

1. Anlage einer Ölpalmen-Versuchspflanzung und -Schule in einem durch seine klimatischen Verhältnisse geeigneten Gebiet.
2. Betrieb der Versuchspflanzung: Aussaat von Saatgut west- und ostafrikanischer und in Indien akklimatisierter Ölpalmen, Feststellung der geeignetsten Spielarten durch Kreuzung und Zuchtwahl einheimischer und fremder Sorten, Bekämpfung etwaiger Schädlinge usw.
3. Reisen von Ölpalmenexperten in der Kolonie zur Propaganda für die Ölpalme, Verteilung von ausgesuchtem Saatgut und Kontrolle der Ölpalmenpflanzungen der Eingeborenen.
4. Herausgabe und Verbreitung von Kulturanleitungen in deutscher und Suaheli-Sprache.
5. Kulturbeihilfen an Eingeborene während der ersten sechs Jahre, in welchen die Ölpalme keinen oder nur einen geringen Ertrag abwirft, und später durch Prämien für gute Leistungen in der Kultur und Ölausbeute.

Hand in Hand mit der Einführung der Ölpalmenkultur in Deutsch-Ostafrika sollen die vom Komitee in Westafrika begonnenen Versuche mit der maschinellen Aufbereitung der Ölfrüchte fortgesetzt werden.

Auf einer Studienreise, die Dr. Soskin demnächst nach Dahomey unternimmt, sollen die dortigen Ölpalmenkulturen eingehend besichtigt und insbesondere die maschinellen Palmfrucht-Aufbereitungsanlagen studiert werden.



Beschluß: Das Komitee beschließt, die Einführung und Ausbreitung der Ölpalmenkultur in Deutsch-Ostafrika zu organisieren und die in vorstehendem dargelegten Maßnahmen zu treffen, vorausgesetzt, daß es gelingt, die erforderlichen Mittel aufzubringen. Zur Vorbereitung des Unternehmens beschließt das Komitee, eine Studienreise von Dr. Soskin nach Dahomey zu unterstützen.

### 3. Kolonialer Tabakbau.

Professor Dr. Passarge berichtet:

In erhöhtem Maße richtet man in jüngster Zeit die Aufmerksamkeit auf die Einführung des Tabakbaus in unseren Kolonien und speziell in Kamerun. Als Hauptziel sollte gelten, nur hochwertige Produkte zu erzeugen. Die bisherigen Versuche sind äußerst günstig ausgefallen. Wenn sie zu keinem praktischen Ergebnis geführt haben, so liegt das einerseits in rein persönlichen Verhältnissen, nämlich dem Mangel eines geeigneten Leiters, sodann aber in der Ungunst des Klimas. Bibundi mit seinem 10 bis 12 m Regenfall war zu feucht. Namentlich wurde die Präparation des Tabaks auf das empfindlichste gestört durch zu große Feuchtigkeit. Sodann aber fehlte es an geschulten Arbeitern.

Im nachfolgenden sei auf drei Gebiete aufmerksam gemacht, die sich m. E. für die Tabakkultur eignen dürften. Das erste Gebiet ist die vulkanische Region des Bakossiberglandes, das zweite das Kumbohochland, das dritte das Musgulant im Tsadebecken.

Das Bakossibergland besitzt äußerst fruchtbare, fette, eisenreiche, rote Basaltböden von großer Tiefgründigkeit. Das Klima ist für den Tabakbau anscheinend recht günstig, freilich liegen Messungen noch nicht vor. Bei einer Höhenlage von 600 bis 1200 m sind keine besonders hohen Temperaturen zu erwarten. Die Niederschläge dürften etwa 2000 mm durchschnittlich betragen, die Regenzeit dauert von April bis November. Die Winde sind vorherrschend Seewinde, aber gemäßigt durch das Dahinstreichen über den Urwaldgürtel des Vorlandes. Wald überwiegt, steht jedenfalls reichlich zur Verfügung. Ob Arbeitskräfte in genügender Zahl vorhanden sind, ist nicht sicher, allein bei der Nähe der gut besiedelten Grasländer dürfte es möglich sein, Abhilfe zu schaffen. Für Europäer ist das Klima sehr günstig, Malaria nur in leichter Form vorhanden.

Sobald die Bahn das Bakossibergland erreicht haben wird, sind auch die Verkehrsverhältnisse günstig zu nennen, wenn auch die Bahn das Bergland nicht direkt durchqueren, sondern nur berühren wird.

Fragen wir uns nun, welche Aussicht der Tabakbau haben dürfte, so ließe sich folgendes sagen:

Das Klima ist günstig, die Niederschläge nicht zu groß, der gemäßigte Seewind günstig, Staubstürme und zu große Trockenheit sind nicht zu erwarten, künstliche Bewässerung kaum notwendig. Dagegen erregt Bedenken der schwere, fette, rote Lehmboden, der voraussichtlich nikotinreiche, große, dunkle und nicht gerade feine Blätter erzeugen dürfte. Allerdings werden auch tiefgründige dunkle Humusböden erwähnt. Ob sich hellere sandige Böden finden, müßte untersucht werden. Sie wären wohl zu bevorzugen, und vielleicht ließen sich dann hellfarbige, feine Deckblätter à la Sumatra erzeugen. Jedenfalls handelt es sich hier um ein Gebiet, das näherer Untersuchung wert wäre.

Das Kumbohochland ist ein 2000 m hohes, nach Süden steil, nach Norden sanfter abfallendes Hochplateau, das von zahlreichen Tälern durchschnitten wird. Die Böden sind z. Zt. nicht bekannt, allein da sich das Hochland aus verschiedenen kristallinen nebst jungvulkanischen Gesteinen zusammensetzt, und außerdem Täler mit breiten, fruchtbaren Talböden das Gebirge durchziehen, so sind wohl recht verschiedenartige Böden zu erwarten, und die Auswahl groß.

Klimatisch dürften recht günstige Verhältnisse bestehen. Daß die Niederschläge, die von April bis Oktober fallen, erheblich sein müssen, zeigt das reichliche Auftreten von Urwald in den Tälern und auf den nicht zu hohen Gebirgen. Die Bevölkerung ist für afrikanische Verhältnisse dicht und Arbeitermangel daher wohl nicht zu befürchten. Wohl aber sind die Verkehrsverhältnisse nicht sehr günstige, denn das Gebirge ist abgelegen, und seine Täler öffnen sich gegen das den Engländern gehörige Benuetal. Freilich gehört — und das ist richtig — ein Streifen der Ebene des Benuetieflandes noch zu Kamerun, so daß die Ausgänge der Täler untereinander auf deutschem Gebiet in Verbindung zu bringen sind. Aber Zufuhr und Abfuhr müssen voraussichtlich über einen Benuehafen gehen, da der Landweg zu langwierig ist.

Das dritte Gebiet schließlich, das Musgulang, weist folgende Verhältnisse auf. Es ist eine weite, alluviale Ebene aus Lehmen, Sanden und Humusböden, durchzogen zu beiden Seiten des Logoneflusses von zahllosen Flußbetten, die während der Regenzeit und der später folgenden Hochflut mit Wasser gefüllt sind. Der



Boden ist sehr fruchtbar und erhält infolge der jährlichen Überschwemmungen neue Nährstoffe zugeführt.

Die Niederschläge dürften etwa 400 bis 500 mm betragen. Ob Dürren häufig sind, ist nicht bekannt. Im allgemeinen setzt die Regenzeit im April mit Gewittern ein und dauert bis Anfang Oktober. Die Hochflut fällt in die Monate Oktober bis Anfang Dezember, also in den Beginn der Trockenzeit. Während dieser weht der Nordost-Passat aus der Wüste, ein trockener, staubbringender Wind, der an sich sicherlich für den Tabakbau nicht günstig ist. Die Vegetation besteht aus Sumpfwald, Wiesen und Parklandschaft, namentlich ausgedehnten Borassuswäldern.

Was nun das Musgugebiet so interessant macht, ist der Umstand, daß die Musgu einen für afrikanische Verhältnisse intensiven Tabakbau treiben und die Bevölkerung ganz auffallend dicht ist. Man sollte daher meinen, daß Boden und Klima recht günstig sind, wenn es sich auch nicht leugnen läßt, daß Schwemmlandboden ja gewöhnlich grobgerippte Blätter erzeugt, und trockene Staubwinde von der Art des Nordost-Passates schädlich wirken. Indes dürfte die Ernte vor dem Einsetzen des Passates wohl beginnen, da der Tabak etwa fünf bis sechs Monate zur Reife braucht und zum Wachstum April bis Oktober zur Verfügung stehen.

Die Böden sind durchweg helle, graue Sande und Lehme, daher dürfte die Farbe der Blätter hell werden, und die Hoffnung ist vielleicht nicht unberechtigt, einen Ersatz für den Sumatra-Deckblatttabak zu erzielen. Jedenfalls fordert der Umstand, daß dort eine dichte, im Tabakbau geübte Bevölkerung sitzt, zu Versuchen heraus. Auch die Verkehrsverhältnisse sind nicht ungünstig, denn es hält nicht schwer, in der Trockenzeit mit Wagen nach Garua zu gelangen, auch dürfte recht wohl von Bifara ab während der Regenzeit der Mao Kebbi als Schiffsstraße in Frage kommen, der nicht nur für große Boote, sondern auch für kleine Flußdampfer während dreier Monate befahrbar ist.

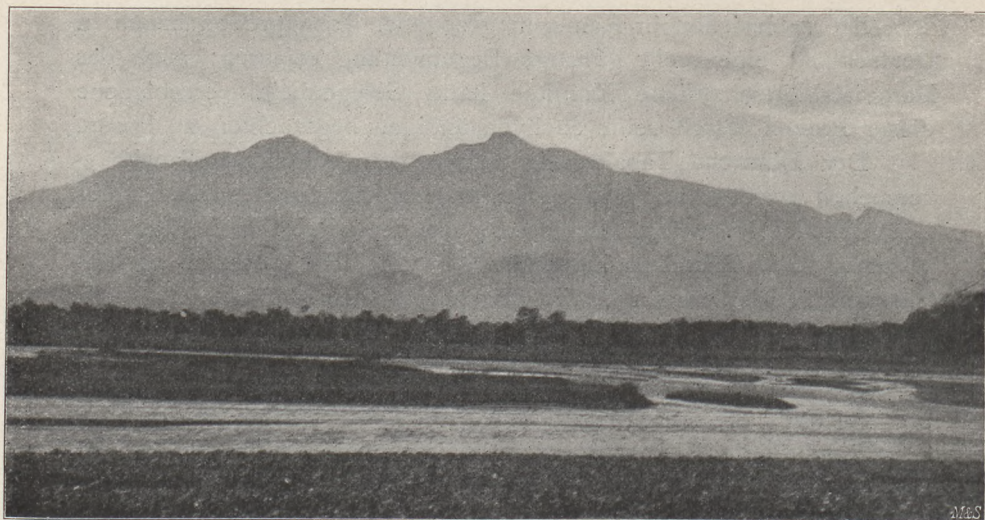
So bieten denn die drei Gebiete verschiedene Bedingungen, bald mehr günstige, bald mehr ungünstige. Alle drei sind aber einer genauen Untersuchung durch einen Experten und praktischer Versuche durch kleinere Anpflanzungen wert. Da die Regierung die Heraussendung eines im Tabakbau erfahrenen Experten beabsichtigt, so sind die hier gegebenen Winke vielleicht willkommen, umsomehr, als mit Ausnahme des Bakossiberglandes die empfohlenen Gebiete etwas abgelegen sind und der Aufmerksamkeit leicht entgehen können.

Die zahlreichen in Kamerun gezogenen Tabakproben haben in Deutschland eine recht günstige Begutachtung erfahren; auch das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee hatte Gelegenheit, verschiedene dieser Proben durch seine Sachverständigen begutachten zu lassen.

Der Deutsche Tabakverein bringt den kolonialen Tabakbauversuchen großes Interesse entgegen und hat auf Anregung des Gouverneurs Dr. Seitz beschlossen, eigene kleine Tabak-Versuchspflanzungen in Kamerun ins Leben zu rufen und dieselben von erfahrenen Tabakpflanzern bewirtschaften zu lassen.

Beschluß: Das Komitee beschließt, in Verbindung mit dem Deutschen Tabakverein, die Tabakkultur in Kamerun zu fördern; die Anregungen von Prof. Dr. Passarge werden dem Reichs-Kolonialamt und dem Kaiserlichen Gouvernement von Kamerun als Material überwiesen.





Landschaft am Ramu.

#### 4. Guttapercha- und Kautschuk-Unternehmen in Neu-Guinea.

Professor Dr. Warburg berichtet:

Auf der Expedition, die Gouverneur Dr. Hahl Anfang März gemeinsam mit Dr. Schlechter nach dem Uaria (Herkulesfluß) unternahm, sind in botanischer Hinsicht einige interessante Beobachtungen gemacht worden. Zunächst konnte Schlechter im ganzen Gebiet das reichliche Vorkommen von Guttabäumen, sowohl der weißen wie der roten Art, feststellen. Auf dem Goromia wurden zahlreiche Kautschuklianen angetroffen, die teilweise von großer Stärke und Länge waren; es ist anzunehmen, daß sie auch auf den anderen Hügeln des Uaria-Tales verbreitet sind. Eine Probe des Lianen-Kautschuks wurde Ende Mai mit etwa Mk. 5,— bis Mk. 5,50 pro Kilogramm in Deutschland bewertet und für alle Fabrikationszwecke als brauchbar befunden.

In dem ganzen Alluvialgebiet des unteren Uaria kommt auffallend häufig eine wilde Banane vor, die höchste Art, die Schlechter je beobachtete. Bei der einfachen Transportmöglichkeit auf dem Flusse und bei der zahlreichen Bevölkerung der dortigen Gegend hält Schlechter eine nutzbringende Gewinnung der Faser nicht für ausgeschlossen, falls sich deren Verwertungsmöglichkeit herausstellen sollte.

Auch eine neue Kautschukpflanze hat Dr. Schlechter wieder entdeckt, und zwar im Finisterre-Gebirge, eine starkwüchsige Ficus-Art, die in einer Höhe von 800 bis 1200 m nicht selten ist. Der Kautschuk scheint von guter Qualität zu sein; Proben sollen dem Komitee zur Begutachtung zugehen.

Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß jetzt auch die Eingeborenen beginnen, die Gewinnung der Guttapercha aufzunehmen. Auf Veranlassung des Kaiserlichen Bezirksamts Friedrich-Wilhelmshafen sind die ersten Versuche, die Eingeborenen zur planmäßigen Bereitung von Gutta heranzuziehen, mit einer größeren Anzahl von Eingeborenen aus verschiedenen Dörfern der Jambo-Ebene unter Leitung eines guttakundigen Malaien gemacht worden. Die Jambo-Ebene weist wie die Gogol-Ebene bis in die nähere Umgebung von Friedrich-Wilhelmshafen gute, ausbeutefähige Bestände auf. Es ist bemerkenswert, daß die Eingeborenen die Guttapercha ohne genauere Anleitung und ohne technisch gefertigte Werkzeuge gewannen. Diese von den Eingeborenen gesammelte Gutta wurde in Deutschland zum Teil zu Mk. 5,— pro Kilogramm verkauft. Es steht zu erwarten, daß die intelligente Bevölkerung den Vorteil, den die Arbeit für sie mit sich bringt, sehr rasch begreifen wird.

Diese ersten Anfänge der Guttagewinning in diesen Gebieten seitens der Eingeborenen berechtigen zu guten Hoffnungen. In erster Linie wird es sich für die Zukunft um die Ausbeutung der Gogol-Nuru- und Jambo-Ebene handeln. In diesem ganzen Gebiet bis hinauf nach Alexishafen und hinunter nach dem Kabenau (Jamat) wird die Ausbeutung zweifellos ohne Zuhilfenahme Weißer betrieben werden können, für andere Bezirke haben Missionen ihre Unterstützung teilweise schon zugesagt.

Auch am Fuße des Finisterre-Gebirges ist mit der Unterweisung von Eingeborenen, die von der Berlinhafen-Küste zur Erlernung der Guttagewinning in Bulu eintrafen, begonnen worden. Die unter der Leitung von Dr. Schlechter von ihnen gewonnene Gutta hat sich als durchaus sachgemäß hergestellt erwiesen.

Im August unternahm der Kaiserliche Gouverneur Dr. Hahl eine größere Erkundungs-Expedition nach dem Ramu-Fluß. Dr. Hahl berichtete unter dem 27. August über die Ergebnisse der Expedition unter anderm:

„Nachdem von Bulu aus über die Kani-Etappe das Ibo-Gebirge erreicht worden war, erfolgte am 15. August der Aufbruch von dieser Höhe. Der Abstieg war außerordentlich steil und beschwerlich. Von der Höhe des Ibo-Gebirges war es gelungen, einen Ausblick auf



die Ausläufer des Finisterre- und Oertzen-Gebirges zum Ramu-Tale, über dieses selbst und das Bismarck-Gebirge zu erlangen. Es zeigte sich, daß die in die Talebene vorgeschobenen Gebirgsausläufer des Waldes beraubt sind und ebenso wie das Tal des oberen Ramu und die Vorberge zum östlichen Hauptstock des Bismarck-Gebirges den Charakter einer Alangsteppe tragen.

Als die Expedition das Ramu-Tal erreicht hatte, trafen von allen Seiten, auch von jenseit des Flusses, Eingeborene ein, die zum Tauschhandel Feldfrüchte und Schweine heranbrachten. Es muß als ein Erfolg bezeichnet werden, daß es gelang, in bestem und friedlichem Einvernehmen und mit Unterstützung der Eingeborenen den Ramu zu erreichen. Es dürfte unschwer möglich sein, unter Benutzung der geschaffenen Grundlagen in schneller Folge nun die weitere Aufklärung für die Zwecke der Expedition herbeizuführen.

Vom Abstieg des Kani aus war das durchwanderte Gebiet fast durchweg mit sekundärem Walde bestanden, nur am Bach Waiaba und in den Höhenlagen des Ibo und Kani zeigte sich ursprünglicher Wuchs. Das Vorkommen von Kautschuk und Gutta wurde nirgends beobachtet. Für die besonderen Zwecke der Expedition muß demnach als Ergebnis des Unternehmens ausgesprochen werden, daß im Gebiet des Kani- und Ibo-Gebirges, welche die Verbindung zwischen Finisterre- und Oertzen-Gebirge darstellen, gutta- oder kautschukhaltige Pflanzen ebensowenig zu finden sind wie im Steppengebiet des oberen Ramu einschließlich der Vorberge zum Krätkegebirge und zum östlichen Hauptstock des Bismarck-Gebirges. Für die Fortführung des Unternehmens ergibt sich daraus der Schluß, daß der nächste Vorstoß vom Ibo aus in südwestlicher Richtung zu erfolgen hat, um die Talwälder des mittleren Ramu zu gewinnen und von dort den Aufstieg zum mittleren Gebirgsstock des Bismarck-Gebirges zu versuchen.

Das Hauptgewicht der Arbeiten der Expedition wurde in den letzten Monaten weniger auf das Einsammeln von Gutta, als vielmehr darauf gelegt, die bis jetzt zurückgelegte Wegestrecke von der Kani-Etappe aus rückwärts bis zur Küstenstation Bulu auszubauen und für Pferde gangbar zu machen. Die aus Sydney bestellten Packpferde sind inzwischen eingetroffen und in geräumigen Ställen untergebracht worden.

Der Gesundheitszustand der Expeditionsteilnehmer war im allgemeinen befriedigend.

Die Regenzeit hielt in diesem Jahr auffallend lange an. Im März und April fielen noch starke Regen, wodurch die Wegearbeiten

oft sehr behindert wurden. Erst im Mai setzte an der Küste die Trockenheit ein.

Die Beziehungen zu den Eingeborenen sind fortlaufend gute. Die Eingeborenen leisteten beim Wegebau wieder gute Dienste.

Unter den von Dr. Schlechter angelegten Kulturen hat sich besonders Manihot Glaziovii günstig entwickelt. Die im Juli vorigen Jahres eingesetzten Stecklinge sind zu Bäumchen herangewachsen, die einen Umfang von 30 cm und darüber haben. Schlechter hält es nach den bisherigen Beobachtungen für recht wünschenswert, daß besonders in den trockenen Teilen des Schutzgebietes, vor allem auf der Gazelle-Halbinsel, Anbauversuche mit Manihot Glaziovii gemacht werden, besonders an solchen Stellen, wo andere Kulturen wenig Erfolg haben.

In Anlehnung an die früher getroffenen und vom Komitee gebilligten Maßnahmen hat Gouverneur Dr. Hahl mit Dr. Schlechter folgende Bestimmungen vereinbart:

1. Dr. Schlechter geht nach der Rückkehr zur Küste noch auf etwa zwei Wochen in das Finisterre-Gebirge, um die Aufschließung der Flußtäler bis Kap Rigny zu vollenden.

2. Im September erfolgt der zweite Vorstoß zum Ramu vom Ibo aus in südwestlicher Richtung; der Ramu soll überschritten und der mittlere Stock des Bismarck-Gebirges in die Untersuchung einbezogen werden. Schlechter bleibt vom September bis Dezember am Ramu, ohne zur Küste zurückzukehren. Es steht zu erwarten, daß diese Aufgabe bis Ende Dezember gelöst ist.

3. Sofort nach seiner Rückkehr überweist Dr. Schlechter zwei der Malaien dem Bezirksamt Friedrich-Wilhelmshafen zur Fortführung der Guttagewinning mit den Eingeborenen. Die Hälfte der melanesischen Mannschaft wird entlassen und nach Herbertshöhe gesandt, die Pferde werden bestens verwertet nach weiterer Bestimmung des Gouverneurs. Die vorhandenen Lagerbestände dienen zur weiteren Ausrüstung der Expedition. Dr. Schlechter wird die Bestände aufnehmen und dem Gouverneur Abschrift übermitteln. Der Lagerverwalter und der Wegemeister treten in den Dienst des Gouvernements zurück. Nach Abwicklung der Geschäfte in Bulu stellt sich Dr. Schlechter dem Bezirksamt zur Verfügung zur weiteren Anlernung der Eingeborenen.

4. Im Januar geht Dr. Schlechter nach Finschhafen, um möglichst weit in das Innere die Gebirge auf Guttavorkommen zu erschließen.



5. Im Februar soll Dr. Schlechter unter Heranziehung des Gouvernementsdampfers »Seestern« Gelegenheit gegeben werden, noch einmal das Uariagebiet zu berühren. Es soll dort aufbereitet werden: Gutta, Kautschuk, Rotang und Bananenfäsern. Zu letzterem Zwecke stellt das Gouvernement zwei Tagalen zur Verfügung. Im April soll Dr. Schlechter, wieder unter Benutzung des »Seestern«, nach Eitape überführt werden, um gemeinsam mit dem Stationsleiter durch Bereisung des Gebietes das Guttavorkommen zu ermitteln und die Eingeborenen anzulernen.

6. Das Komitee ist erneut zu bitten, Mittel zu einem Besuche des südlichen Neupommerns zur Verfügung zu stellen.

7. Ein Malaie bleibt bei Dr. Schlechter, während die übrigen im Februar nach Ablauf ihres Kontraktes vom Bezirksamt Friedrich-Wilhelmshafen ihrer Heimat zugeführt werden. Zur Aufrechterhaltung der Guttagewinning sollen neue Malaien in den Dienst des Gouvernements durch Vermittlung des Konsuls in Padang genommen werden, falls die Heimbeförderten nicht wieder zurückkehren.

Im Anschlusse an diesen Bericht schreibt Gouverneur Dr. Hahl weiter:

„Aus diesem Berichte im Zusammenhang mit meinen früheren Darstellungen ergibt sich, daß Gutta vorkommt in den Flußältern des Finisterre-Gebirges, im Minjemtal, in der Gogol-Nuru-Ebene und im Hinterlande von Friedrich-Wilhelmshafen. In den beiden erstgenannten Gebieten muß ich das Vorkommen als ein schwaches bezeichnen, in den beiden letztgenannten als ein gutes. Brauchbar für den Handel ist nur die Art, die nach dem Aussehen von Blättern und Blüten als Palaquium Supfianum angesprochen werden muß und bei den Malaien Gutta mera heißt. Aus den Ergebnissen des Unternehmens am Uaria ist bekannt, daß diese Guttaart auch im Tale dieses Flusses vorkommt, ferner eine kautschukhaltige Liane (Parameria) vorhanden ist, die ein marktfähiges Produkt liefert. Es ist zweifelhaft, ob die Unternehmungen um Finschhafen und im Hüongolf wertvolle Kenntnisse zeitigen werden; dagegen wird das Gebiet um Eitape wahrscheinlich reiche Guttabestände aufweisen, wenn eine Schlußfolgerung aus einzelnen Beobachtungen erlaubt ist. Wenn sonach bis etwa Juni nächsten Jahres die eine Aufgabe der Guttaexpedition ein befriedigendes Resultat gezeitigt haben wird — die Feststellung des Guttavorkommens —, so wird die zweite Aufgabe — die Anlernung der Eingeborenen — mit den Mitteln und innerhalb der Zeitdauer der Expedition sich nicht lösen lassen. Kaufmännische Unternehmungen, die sich für die Weiterführung

der Sache interessieren würden, sind nicht vorhanden. Es wird aller Anstrengungen des Gouvernements bedürfen, auch in beschränktem Umkreise die Guttagegewinnung einzuführen und aufrechtzuerhalten. Vielleicht werde ich hierzu die finanzielle Unterstützung des Komitees später noch in Anspruch nehmen müssen, wenn auch nur in bescheidenem Umfange. In persönlicher Hinsicht habe ich folgendes zu bemerken:

Ich habe den Eindruck gewonnen, daß Dr. Schlechter in den letzten Monaten sehr rührig und tätig war und sich für das persönliche Wohl seiner Untergebenen besorgt zeigte. Dr. Schlechter versichert, reiches Material an photographischen Aufnahmen und Aufzeichnungen zur Hand zu haben, so daß er imstande sei, nach seiner Rückkehr in die Heimat erschöpfend und übersichtlich einen Generalbericht in Buchform geben zu können, der in der bekannten Ausstattung durch das Komitee veröffentlicht werden würde. Ein wertvolles Ergebnis der Schlechterschen Expedition wird auch eine erschöpfende Darstellung der Flora von Deutsch-Neu-Guinea bilden, als Ergänzung des zweibändigen großen Werkes von Lauterbach und Schumann. Dr. Schlechter hat ein großes Herbarium angelegt und der botanischen Zentralstelle übermittelt. Die Bearbeitung wird Jahre in Anspruch nehmen. Dr. Schlechter will sie gemeinschaftlich mit Dr. Lauterbach unter Heranziehung von Spezialisten bewältigen.“

An Guttapercha sind bis jetzt im ganzen etwa 4350 Pfund nach Deutschland verschifft worden. Die Guttapercha wurde zunächst von einem Hamburger Sachverständigen nach Qualitäten sortiert und dann den Beitragzeichnern angeboten, welche sie zu den Taxpreisen (Qualität I Mk. 4,50) zur Vornahme von Fabrikationsversuchen übernahmen. Die Norddeutschen Seekabelwerke, Nordenham, berichten darüber folgendes:

„Das Aussehen und die mechanische Prüfung sowie die chemische Untersuchung dieser Proben ergaben, daß die Qualitäten IIa und IIIa für Seekabel nicht in Frage kommen, sondern höchstens bei billigen Mischungen für andere Zwecke Verwendung finden können. Aus Sorte Ia haben wir eine Probeader von 445 m Länge, bestehend aus 1,2 mm dickem Kupferdraht, der auf 4,5 mm Durchmesser mit der Guttapercha umpreßt worden ist, anfertigen lassen, und diese ergab, auf gleiche Gewichte für Kupfer und Guttapercha umgerechnet, bei 75 ° F. 14 Tage nach der Anfertigung für die Seemeile eine Kapazität von 0,3157 Mikrofarad und einen Isolations-



widerstand von 4197 Mgm. Dieser Isolationswiderstand ist wesentlich höher als bei den bisher verwendeten feineren Sorten Guttapercha, ohne daß aber daraus ohne weiteres eine Minderwertigkeit behauptet werden könnte. Außerdem läßt aber das ganze Verhalten der Guttapercha bei der Untersuchung und Verarbeitung sie zur alleinigen Verwendung (ohne Beimischung anderer Sorten) nicht geeignet erscheinen. Wir haben infolgedessen eine weitere Probeader von 452 m Länge angefertigt, und zwar aus einer erprobten guten Seekabelmischung, der 20 % der Neu-Guinea-Guttapercha Ia zugesetzt worden sind. Diese neue Mischung ergab bei gleichem Gewicht für Kupfer und Guttapercha für die Seemeile bei 75 ° F. 14 Tage nach Anfertigung eine Kapazität von 0,3302 Mikrofaraad und einen Isolationswiderstand von 1666 Mgm.

Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, 'daß die Neu-Guinea-Guttapercha Ia als Mischsorte bei der Seekabelfabrikation recht gut verwendet werden kann, wenn der Preis nicht höher gesetzt wird.'

Dr. Schlechter ist daraufhin von neuem angewiesen worden, sein Augenmerk darauf zu richten, daß nur Guttapercha der besseren Qualität gewonnen und hergestellt wird.

Beschluß: Das Komitee erteilt den Vorschlägen von Gouverneur Dr. Hahl, betreffend die Weiterführung des Unternehmens, seine Zustimmung, soweit sich die vorgeschlagenen Maßnahmen im Rahmen der für das Unternehmen vorhandenen Mittel ausführen lassen.

## 5. Holzexpedition nach Kamerun.

Rittergutsbesitzer von Böhlendorff-Kölpin berichtet:

Die bisherigen Unternehmungen, die großen Nutzholzbestände von Kamerun für unsere heimische Holzindustrie nutzbar zu machen, haben zu dem Ergebnis geführt, daß sich in den dortigen ausgedehnten Waldbeständen zahlreiche Holzarten befinden, die von den verschiedenen Holz verarbeitenden deutschen Industrien als gut verwendbar bezeichnet werden. Leider ist es aber bei den bisherigen Holzexpeditionen nach Kamerun nicht möglich gewesen, wissenschaftliches und besonders botanisches Material hinsichtlich der einzelnen in Betracht kommenden Holzarten zu sammeln. Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee hat daher die im Oktober d. Js. nach Kamerun unternommene Holzexpedition der Professoren Dr. Büsgen und Dr. Jentsch von der Kgl. Forstakademie in Hann.-Münden durch Gewährung einer finanziellen Beihilfe ermöglicht.

Dem Überschuß der deutschen Holzeinfuhr über die Ausfuhr von mehr als 55 Millionen Doppelzentner gegenüber ist die gegenwärtige Holzausfuhr von Kamerun, die jährlich etwa Mk. 150 000 betragen mag, sehr bescheiden. Für den deutschen Holzhandel ist es aber von großer Bedeutung, sich hinsichtlich des Bezuges seines Rohmaterials mehr und mehr vom Auslande unabhängig zu machen, und dazu bietet die Ausnutzung der großen Nutzholzbestände in unseren Kolonien, vornehmlich Kamerun, die beste Handhabe.

Dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee sind in letzter Zeit zahlreiche Holzproben aus unseren Kolonien zur Begutachtung und Bewertung zugegangen. Einige Stämme des sogenannten Schirmbaumholzes (*Musanga Smithii*) wurden zwar für die Zellulose- und Papierfabrikation nicht als besonders geeignet befunden; dies Holz wurde aber wegen seines geringen spezifischen Gewichtes und seiner schönen äußeren Struktur für die Verarbeitung zu Zigarrenkisten empfohlen. Das Kameruner Epongiholz wurde als ein außerordentlich feines Holz begutachtet, das sich besonders für Blindholzwerke und Innenarbeiten eigne. Die Absatzmöglichkeit dieses Holzes bezeichnete der Gutachter als unbegrenzt. Einige Probestämme, die allerdings hinsichtlich ihrer Maße nicht befriedigten, wurden auf einer Holzauktion in Hamburg mit  $57\frac{1}{2}$  Pf. für  $\frac{1}{100}$  cbm verkauft.

Proben von Kameruner Nutzhölzern, die das Kameruner Holzsyndikat Ludwig Scholz aus Kamerun beschafft hatte, wurden von der Berliner Tischlerschule probeweise verarbeitet, wobei sich ergab, daß sich die Mehrzahl der Hölzer hervorragend zu Furnierarbeiten eignet. Einige Hölzer sind auch für die Parkettfußböden-Industrie sowie für Drechslerarbeiten gut verwendbar.

Nach Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika haben die dortigen Holzverwertungsgesellschaften die Ausfuhr von Nutzhölzern nach Deutschland begonnen. Eine Partie von längeren Stämmen des bekannten Mwuleholzes erzielte in Bremen nach einer Meldung der „Usambarapost“ den außerordentlich günstigen Preis von Mk. 145,— pro Kubikmeter.

Beschluß: Das Komitee erklärt sich mit der Gewährung einer Beihilfe von insgesamt Mk. 4000,— an die Professoren Dr. Büsgen und Dr. Jentsch zu einer wissenschaftlichen Holzexpedition nach Kamerun auf Grund des mit denselben geschlossenen Abkommens einverstanden.



## 6. Bergmännische Expeditionen nach den Kolonien.

Bergassessor a. D. Direktor Hupfeld berichtet:

Deutschland ist in bezug auf eine Reihe bergbaulicher Produkte ganz oder zum großen Teil vom Auslande abhängig, hat daher das größte Interesse an der Auffindung nutzbarer Mineralien in seinen Kolonien; Gold, Silber, Platin, Kupfer, Quecksilber, Zinn, Nickel, Diamanten, Petroleum werden im Reiche selbst gar nicht oder nur in ganz geringen Mengen gewonnen; ihre Gewinnung in den deutschen Kolonien könnte daher viele Millionen, die wir heute dem Auslande für diese Produkte bezahlen müssen, dem deutschen Wirtschaftsleben erhalten.

Für das einzelne Schutzgebiet bringt jeder nur einigermaßen umfangreiche Bergbau ein so rasches Tempo auch in die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung, wie es weder durch die Landwirtschaft noch durch den Handel geschaffen werden kann. Der Bergbau schafft Verkehrswege in Gegenden, die sonst wohl noch Jahrzehnte darauf hätten warten müssen — man denke an die Otavibahn —, er schafft Absatz für Landwirtschaft und Viehzucht, er bringt dem Fiskus direkt durch Bergwerksabgaben, indirekt durch Erhöhung der Handelsumsätze und damit der Zölle erhöhte Einnahmen.

Daß unsere ausgedehnten Kolonien an zahlreichen Punkten geeignete Grundlagen für einen gewinnbringenden Bergwerksbetrieb bieten, war für den Geologen und Fachmann von vornherein ziemlich wahrscheinlich. Zahlreiche systematische Untersuchungen durch Geologen und Bergleute haben im Laufe der Jahre eine Fülle von Material zusammengetragen, auf Grund dessen einzelne Bergbaubetriebe bereits entstanden sind, so auf Kupfer in Deutsch-Südwestafrika, auf Gold, Glimmer, Granaten und Salz in Deutsch-Ostafrika, auf Phosphate in der Südsee, auf Gold an den Grenzen des deutschen Teiles von Neu-Guinea. Eine große Zahl von Funden harret noch der weiteren Untersuchung und Verfolgung. Weit mehr aber ist allen Anzeichen nach überhaupt noch gar nicht entdeckt. Bei der großen Ausdehnung der in Betracht kommenden Gebiete erscheint alles, was bisher an Kleinarbeit im Aufspüren abbauwürdiger Lagerstätten geschehen ist, als der erste Anfang, aber als ein Anfang, der zu eifriger Weiterarbeit ermutigt.

Gerade diese Kleinarbeit wird aber überall in der Welt weniger durch akademisch gebildete Geologen, Bergassessoren und Bergingenieure geleistet als durch Prospektoren. Die Aufgabe der ersteren ist es, die allgemeinen geologischen Verhältnisse daraufhin zu studieren, ob und welche Möglichkeiten auf Auffindung nutzbarer Mineralien wohl vorliegen, oder festzustellen, ob ein bestimmtes

Vorkommen abbauwürdig ist, aber das mühsame, entbehrungsreiche Abspüren jedes Wasserlaufes, jeder Kluft, jedes Höhenrückens in einem an sich aussichtsreichen Gebiete ist erfahrungsgemäß weit besser Sache des Prospektors. Leider sind in den Kreisen dieser Leute aber die allgemeinen Verhältnisse unserer Schutzgebiete und die speziellen Anzeichen für das Vorkommen von Bodenschätzen in gewissen Teilen der Schutzgebiete noch zu wenig bekannt.

Um hierin Abhilfe zu schaffen, wird man zunächst eine Werbeschrift herausgeben müssen, welche alle für Prospektoren wichtigen Mitteilungen für die einzelnen Schutzgebiete enthält. Diese Mitteilungen müßten umfassen: Angaben über Schiffsverbindungen, Landtransport, Träger- und Arbeiterlöhne, Sicherheit usw., ferner eine Übersicht der geologischen Verhältnisse und genaue Mitteilungen über bisherige Funde an nutzbaren Mineralien, eventuell Hinweis, welche Gegenden von einzelnen Geologen oder Bergleuten als besonders aussichtsreich bezeichnet werden. Beispielsweise werden in Deutsch-Ostafrika besonders empfohlen die Gebiete am Wemberegraben, das frühere Konzessionsgebiet des Irangi-Goldsyndikats, die Ränder des Eyassigrabens, die Landschaft Usindja, die weitere Umgegend des Kilimanjaro, insoweit es sich nicht um jungvulkanische Ablagerungen handelt, endlich das Gebiet zwischen dem Nyassa- und dem Tanganikasee.

Diese Werbeschriften wären in Gegenden, in denen Prospektoren in größerer Anzahl zu arbeiten pflegen, also vor allem in Südafrika und in Australien, durch Vermittlung von deutschen Konsulaten, deutschen Zeitungen, Klubs usw. kostenlos zu verteilen.

Außerdem wären besonders gut empfohlenen deutschen Prospektoren die Kosten der Seereise zu erstatten, um ihnen den Entschluß zu erleichtern, ihr Heil einmal in einer deutschen Kolonie zu versuchen.

Beschluß: Zur Förderung der bergmännischen Erforschung der Kolonien beschließt das Komitee, erfahrene deutsche Prospektoren, die von zuverlässiger Seite empfohlen sind, durch Erstattung der Reisekosten in unsere Kolonien zu ziehen. Zu diesem Zwecke soll eine Werbeschrift in südafrikanischen und australischen Interessentenkreisen verteilt werden, die über die derzeitigen bergmännischen Verhältnisse in unseren Kolonien Aufklärung gibt.



## 7. Eisenbahnbau in den Kolonien.

Geheimer Oberregierungsrat Bormann, Direktor der Ostafrikanischen Eisenbahn-Gesellschaft, und Geheimer Kommerzienrat Lenz, Vorstand der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebs-gesellschaft, berichten über den gegenwärtigen Stand der in den Kolonien im Bau befindlichen Eisenbahnen:

### Togo.

Auf der etwa 175 km langen Bahnstrecke Lome—Atakpame sind die Projektierungsarbeiten in vollem Gange. Die Erdarbeiten sind auf den ersten 6 km beendet; mit dem Vorstrecken des Oberbaues wird in allernächster Zeit begonnen. Es wird erwartet, im Jahre 1909 die Strecke bis Game fertigzustellen.

Der Verkehr auf der Landungsbrücke, Küsten- und Inlands-Eisenbahn hat einen erfreulichen Aufschwung genommen. In der Zeit vom 1. April bis 31. August 1908 beliefen sich die Einnahmen aus dem Personenverkehr auf Mk. 53 601,85, aus dem Güterverkehr auf Mk. 249 642,50, während die Einnahmen in dem gleichen Zeitraum 1907 Mk. 44 301,90 bzw. Mk. 199 645,07 betrug. Die Gesamteinnahmen stellen sich in dieser Zeit auf Mk. 304 024,38 in 1908 gegenüber Mk. 244 278,04 in 1907. Die gesamten Betriebseinnahmen im Betriebsjahr 1907/08 beliefen sich auf Mk. 742 877,99.

Seit Eröffnung dieser Bahnlinie bis zum 1. April 1908 sind dem Gouvernement aus den Verkehrsüberschüssen rund Mk. 276 000 zugeflossen. Am 1. April 1908 ist zwischen dem Gouvernement und der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebsgesellschaft ein neuer Vertrag in Kraft getreten, nach welchem letztere dem Gouvernement für einen Gewinnanteil von Mk. 306 500 pro Jahr Gewähr leistet. Die bisherigen Ergebnisse lassen erwarten, daß dieser garantierte Gewinnanteil nicht nur erreicht, sondern voraussichtlich eine Steigerung erfahren wird.

### Kamerun.

Auf der Nordlinie Duala—Manengubagebirge (160 km) ist das Gleis vorgestreckt auf etwa 20 km; das Planum ist fertig bis Km 62 und in Arbeit bis Km 91. Die Projektierungsarbeiten werden Ende Dezember 1908 beendet sein, und die Bauleitung hofft, die ganze Bahnlinie im Frühjahr 1910 in Betrieb nehmen zu können.

Die Südlinie Duala—Widimenge (360 km) wird von einer großen Anzahl von Vermessungsingenieuren untersucht. Für die erste Teilstrecke (Duala—Edea) wird die Projektaufstellung be-

schleunigt, damit mit dem Bau möglichst bald begonnen werden kann. Die Bauleitung hofft, diese Teilstrecke in 2 bis 2 $\frac{1}{2}$  Jahren eröffnen zu können.

#### Deutsch-Südwestafrika.

Die Strecke Lüderitzbucht—Keetmanshoop (362 km) ist am 23. Juni d. Js. in ihrer ganzen Länge dem Betriebe übergeben worden. Auf der Strecke Seeheim—Kalkfontein (180 km) wurde zum gleichen Zeitpunkt der Bau in Angriff genommen; derselbe ist bis heute derartig gefördert, daß die Linie auf 20 km mit der Endstation Gawachab Anfang Oktober ebenfalls in Betrieb genommen werden konnte.

#### Deutsch-Ostafrika.

Der Bau der Verlängerungslinie der Usambarabahn Mombo—Pangani (Buiko) wird etwa Mitte des Jahres 1909 vollendet sein. Zur Zeit liegt das Gleis bis Mkumbara (rd. 20 km), so daß die Holztransporte der Firma Wilkins & Wiese bald beginnen können. Die Erdarbeiten sind dagegen bis über den Bahnhof Schume fertig. Die ganze Strecke wird im Juli d. Js. fertiggestellt sein.

Die Einnahmen der Linie Tanga—Mombo sind erfreulicherweise im Steigen begriffen. In der Zeit vom 1. April bis 31. August 1908 wurden aus dem Personenverkehr Mk. 67 968,80, aus dem Güterverkehr Mk. 131 838,83 gegenüber Mk. 64 477,40 bzw. Mk. 84 442,81 in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres vereinnahmt. Die Gesamteinnahmen betragen in dieser Zeit in 1908 Mk. 203 133,96 gegenüber Mk. 152 672,26 in 1907. Die gesamten Betriebseinnahmen im Betriebsjahr 1907/08 beliefen sich auf Mk. 404 092,49.

Diese Ergebnisse sind als äußerst günstig zu betrachten. Es war nicht nur möglich, die Betriebskosten und die vorgeschriebene Rücklage von Mk. 78 850,— zu decken, sondern es konnte dem Gouvernement ein Gewinnanteil von rund Mk. 66 000,— überwiesen werden. Im Betriebsjahr 1908/09 ist zwischen dem Gouvernement und der Deutschen Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebsgesellschaft eine neue Vereinbarung in Kraft getreten, nach welcher die letztere dem Gouvernement einen Gewinnanteil von Mk. 152 000,— pro Jahr garantiert. Die im laufenden Jahre bisher erzielten Ergebnisse lassen erwarten, daß dem Gouvernement ein den garantierten Gewinn erheblich übersteigender Betrag überwiesen werden kann.

Die Bahnstrecke Daressalam—Morogoro (209 km) wurde am 15. Oktober v. Js. dem öffentlichen Verkehr übergeben. Seitdem verkehren auf derselben wöchentlich drei Züge in jeder Richtung. Der Tarif für die Personen- und Güterbeförderung ist im allgemeinen



nach denselben niedrigen Sätzen gebildet, wie solche nach mehrmaligen Herabsetzungen auf der Usambarabahn der Berechnung zugrunde gelegt sind. Die Betriebseinnahmen sind daher auch verhältnismäßig niedrig. Befördert werden monatlich durchschnittlich 300 Weiße, 3015 farbige Personen, mit 11 540 kg Reisegepäck, 190 930 kg Stückgüter, 142 024 kg Wagenladungsgüter, 15 Stück Großvieh, 120 Stück Kleinvieh. Aus diesem Verkehr wird durchschnittlich eine monatliche Einnahme von Rp. 18 245 = Mk. 24 327 erzielt.

Am 7. Mai d. Js. hat der Reichstag sich grundsätzlich mit dem Bau der Verlängerung der Daressalam—Morogoro-Bahn bis Tabora einverstanden erklärt. Bald danach ist mit der Firma Holzmann & Cie. in Frankfurt a. M. ein Vertrag über die Bauausführung abgeschlossen worden, nach welchem die ganze 699 km lange Strecke bis Tabora am 1. Juli 1914 betriebsfähig fertiggestellt sein muß. Im Juli ist die Bauausführung begonnen. Auf der rund 90 km langen Teilstrecke sind 5000—6000 Arbeiter beschäftigt, und von diesen Arbeitern bis Ende September 121 000 cbm befördert bzw. in den Bahnkörper eingebaut. Wenn nicht der Mangel an Trinkwasser im mittleren Teile dieser Strecke und Hochflut während der Regenzeit im Mkattale die Bauausführung allzusehr behindert, ist zu hoffen, daß die Gleisspitze gegen Ende Februar 1909 bis Kilossa vorgeschoben werden kann.

Beschluß: Die Versammlung beschließt, die Leitung des Komitees zu beauftragen, für den weiteren Ausbau der Eisenbahnen in den deutschen Kolonien bei Reichsregierung und Reichstag einzutreten.

## 8. Weltausstellung Brüssel 1910.

Der Vorsitzende berichtet über Verhandlungen der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie (Kolonialkomitee), die dahin geführt haben, das Reichs-Kolonialamt um die Führung einer vorzugsweisen Darstellung von deutschen Kolonialprodukten von weltwirtschaftlicher Bedeutung anzugehen.

Das Komitee beschließt, sich an der von April bis November 1910 zu Brüssel stattfindenden Weltausstellung durch Vorführung deutscher Kolonialbaumwolle und deutscher Baumwoll-Erntebereitungsmaschinen zu beteiligen.

## 9. Koloniale Schulsammlungen.

Betreffs der Sammlungen von Kolonialprodukten für die deutschen Schulen hat am 20. Juli d. Js. im Reichs-Kolonialamt eine Besprechung stattgefunden, an der außer dem Vertreter des Reichs-Kolonialamtes ein Vertreter des Kgl. Preußischen Kultusministeriums, ein Vertreter der Botanischen Zentralstelle für die Kolonien und der Generalsekretär des Komitees teilgenommen haben. In dieser Besprechung wurden die in die Sammlungen aufzunehmenden Kolonialprodukte festgesetzt. Die kleinere Sammlung, welche die wichtigsten Kolonialprodukte enthält, soll einschließlich einer mit anschaulichen Abbildungen ausgestatteten Beschreibung der betreffenden Produkte und eines »Wirtschafts-Atlas der deutschen Kolonien« zum Preise von Mk. 10,— abgegeben werden; eine Ergänzungssammlung, welche die weniger wichtigen Kolonialprodukte enthält und für bemitteltere Schulen in Frage kommt, kostet ebenfalls Mk. 10,—.

Sammlungen deutscher Kolonialprodukte und einzelne Produkte wurden dem Dortmunder Lehrerverein, den Abteilungen Aschersleben, Weilheim und Lippstadt der Deutschen Kolonialgesellschaft, der Handwerkskammer für das Herzogtum Braunschweig, den preußischen höheren Fachschulen für Textil-Industrie zu M.-Gladbach und Kottbus, der Schule in Bolkenhain, der Schule in Gordschang, dem Schuldirektor Schmidt, Leubnitz, der chemisch-technologischen Sammlung der Universität Göttingen, dem Verein Berliner Zuschneider, sowie dem Oberleutnant Dæken, Münster, und dem Professor Paul Langhans, Gotha, zu Lehrzwecken, Vorträgen und Ausstellungen zur Verfügung gestellt.

## 10. Kolonialwirtschaftliches Preisausschreiben.

Das Komitee beschließt, das folgende Preisausschreiben zu veröffentlichen und die Begutachtung bzw. Auszahlung des ausgesetzten Preises zu übernehmen.

„Ein Geldpreis von Mk. 3000 (dreitausend Mark) ist von Herrn Hermann Schubert in Zittau i. Sachsen ausgesetzt für denjenigen, der aus dem Saft irgend einer Euphorbienart der deutschen Kolonien ein neues industrielles Erzeugnis herstellt, das eine praktische Verwertung gestattet.

Die Einlieferung diesbezüglicher Arbeiten und der aus dem Saft hergestellten Erzeugnisse, soweit letztere ungefährlich sind, soll



bis zum 30. Juni 1909 an den Ausschreiber des Preises in der Weise geschehen, daß die Arbeit und die wohlverpackten Erzeugnisse mit je einem Kennwort versehen sind. Dieses Kennwort soll auf einem Briefumschlag wiederholt sein und der Brief selbst Name und Adresse des Einsenders enthalten.

Die Beurteilung der eingegangenen Arbeiten findet durch ein Preisrichterkollegium statt, das je nach Art der eingegangenen Arbeiten aus Männern der betreffenden technischen Industrie gebildet wird. Berufung gegen deren Beurteilung ist unzulässig.

Das Eigentum der betreffenden Erfindungen bleibt den Erfindern; letztere wollen den Schutz ihrer Erfindung rechtzeitig selbst nachsuchen. Die Auszahlung des Preises erfolgt durch das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee, das als letzte Instanz das preisrichterliche Gutachten bestätigt; es ist den Preisrichtern überlassen, den Preis eventuell zu teilen oder ganz zu versagen. Im letzteren Falle soll das Preisausschreiben wiederholt und auf andere bis jetzt noch nicht verwertete Kolonialpflanzen ausgedehnt werden.“

(Proben des Euphorbiensaftes werden von der Firma C.H. Noack in Zittau zum Preise von Mk. 1,50 pro Kilogramm ausschl. Verpackung ab Zittau abgegeben.)

Der Betrag des Preises ist von Herrn Herm. Schubert bei dem Komitee deponiert.

---

## 11. Zollverordnung für Deutsch-Neu-Guinea.

Auf Grund einer Besprechung der jetzt eingeführten Zollverordnung für Deutsch-Neu-Guinea beschloß die Versammlung, die Leitung des Komitees zu beauftragen, beim Reichs-Kolonialamt dahin vorstellig zu werden, daß die Verordnung einer Revision unterzogen werden möchte, insbesondere hinsichtlich der Ausfuhrzölle auf Plantagenprodukte.

---

## 12. Unterzeichnung von Prospekten kolonialer Neugründungen.

Zur Frage der Unterzeichnung von Prospekten kolonialer Neugründungen durch Mitglieder des Vorstandes oder der Baumwollbau-Kommission des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees hat das Komitee grundsätzlich Stellung genommen und beschlossen, daß der Zusatz zu dem Namen „Vorstandsmitglied des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees“ oder „Mitglied der Baumwollbau-Kommission des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees“ nicht zulässig ist.

### 13. Verteilung von Saatgut. Wissenschaftliche und technische Prüfung von Rohstoffen und Produkten.

Über verteiltes Saatgut und die vorgenommenen Untersuchungen geben die nachstehenden Tabellen I bis III Aufschluß. (Seite 48 bis 66.)

### 14. Geschäftliches.

Das Kolonial-Handels-Adreßbuch 1909 wird Anfang Januar in erweiterter und vervollständigter Form und in einer Auflage von etwa 7500 Exemplaren erscheinen.

Die Berichte I—X über die deutsch-kolonialen Baumwollunternehmungen wurden in einem Sammelwerk „Deutsche Kolonial-Baumwolle“ von Karl Supf vereinigt und das Werk den Förderern und Mitarbeitern des Komitees zur Verfügung gestellt.

Die seitens des Komitees herausgegebenen kolonialen Volksschriften: „Die deutsche Hausfrau und die Kolonien“, „Die Rückständigkeit des Eisenbahnbaues in den deutschen Kolonien in Afrika“, „Der Handel der deutschen Kolonien“, „Baumwolle und die deutschen Kolonien“, „Kakao und die deutschen Kolonien“, „Ölfrüchte und die deutschen Kolonien“, „Kupfer und die deutschen Kolonien“, „Kautschuk und die deutschen Kolonien“, „Hanf und die deutschen Kolonien“, „Gerbstoffe und die deutschen Kolonien“ sowie die illustrierte Flugschrift „Karawane und Eisenbahn“ wurden in zahlreichen Exemplaren an nationale und koloniale Körperschaften und Vereine verteilt und werden weiterhin kostenlos abgegeben.

Supf  
Vorsitzender.

Fuchs  
Schriftführer.



## Zu 12. Verteilung von Saatgut.

## Wissenschaftliche und technische Prüfung von Rohstoffen und Produkten.

Tabelle I. a. Verteilung von Saatgut.

Herkunft:	Produkt:	Abgegeben an:
Nuatjä-Bezirk, Togo, und Rufidjital, Deutsch-Ostafrika	Ostafrikanische und Togo - Baumwoll- saat	Stationsleiter W. Stoessel in Fumban, Kamerun.
Kaiserl. Konsulat in Bombay	Indische Baumwoll- saat (Jari-Saat)	Kaiserl. Gouvernement von Togo für Nord-Togo.
Desgl.	Sorte „Bani“	Desgl.
Desgl.	Diverse Sorten indi- scher Baumwoll- saat	Desgl.
R. & O. Lindemann, Alexandrien	Ägyptische Baum- wollsaat (Mitafifi, Abassi, Nubari, Joanovich)	Katholische Mission vom heiligen Geiste in Monumbo, Neu- Guinea.
Desgl.	Mitafifi-, Joanovich- und Abassi-Baum- wollsaat	Pflanzer Dammköhler zum Zwecke von Baumwollkultur- versuchen in Neu-Guinea.

Herkunft:	Produkt:	Abgegeben an:
Deutsche Togo-Gesellschaft, Lome, Togo	Baumwollsaat (Togo-Sea-Island und Togo-Küstenbaumwolle)	Pflanzer Dammköhler zum Zwecke von Baumwollkulturversuchen in Neu-Guinea.
Desgl.	Desgl.	Ostafrikanische Pflanzungs-Aktiengesellschaft, Berlin, für Deutsch-Ostafrika.
Kaiserl. Konsulat in Bombay	Indischer Saatweizen	Für Versuche in Panganja, Deutsch-Ostafrika.
Kaiserl. Konsulat in Galveston	Amerikanischer Saatmais	Desgl.
David Sachs, Quedlinburg	Gemüsesaat	Kais. Gouvernement von Neu-Guinea, Herbertshöhe.

## b. Wissenschaftliche Prüfung.

Tabelle II.

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Samen von Aleurites triloba von Mombo, Deutsch-Ostafrika	Pharmazeutisches Institut der Universität Berlin, Steglitz-Dahlem	Die Samen sowie die Kerne aus denselben sind auf ihren Ölgehalt untersucht worden. Die Untersuchung geschah durch Erschöpfen der gepulverten Proben mit Äther und ergab: <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Die lufttrockenen Samen enthielten 9,34% Öl (Rohfett).</li> <li>2. Die lufttrockenen Samenkerne enthielten 43,66% Öl (Rohfett). (16. 6. 08.)</li> </ol>



Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwollschädlinge, eingesandt von der Militärstation in Joko, Kamerun	Kaiserl. Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft, Steglitz-Dahlem	Die eingesandten Wanzen heißen <i>Oxycarenus hyalinipennis</i> Costa (Famil. Lygaeiden). Sie sind heimisch in den mediterranen Ländern und in ganz Afrika. Als Baumwollschädling ist die Wanze aus Ägypten, Algier und Deutsch-Ostafrika bekannt. Sie lebt gewöhnlich auf wild wachsenden Pflanzen, besonders auf Malvaceen, geht aber leicht auf Baumwolle über. Wenn sich die Kapseln geöffnet haben, sitzen die Wanzen zwischen der Wolle, beschmutzen sie und geben ihr einen widrigen Geruch. In noch geschlossene Kapseln dringen sie unter Benutzung der Bohrlöcher anderer Insekten und stechen die jungen Samen an, solange diese noch weich sind. Außerdem saugen sie nicht nur den Saft der jungen Kapseln, sondern auch der Blüten. Danach käme eventl. zur Bekämpfung eine Beseitigung der wild wachsenden Malvaceen in Betracht, doch entzieht es sich meiner Beurteilung, ob die Maßregel sich durchführen läßt. (17. 7. 08.)
Kampferblätter aus Kamerun	Chemische Fabrik auf Actien (vorm. E. Schering), Berlin	An Wassergehalt wurden im Mittel 9,55% gefunden. An Kampfer wurden erhalten: 2,22% Rohkampfer = 1,71% Reinkampfer, oder auf wasserfreie Blättersubstanz umgerechnet: 2,45% Rohkampfer = 1,89% Reinkampfer. Die Frage, ob der gefundene Kampfergehalt genügt, um eine Kultur der Kampferbäume in Kamerun lohnend erscheinen zu lassen, läßt sich von hier aus nicht entscheiden. Sie dürfte nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn sämtliche Vorbedingungen besonders

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kampferblätter aus Kamerun	Chemische Fabrik auf Actien (vorm. E. Schering), Berlin	günstig sind; andernfalls dürfte es schwer sein, gegen den Japan- und China- und auch gegen den synthetischen Kampfer zu konkurrieren. Was den synthetischen Kampfer angeht, so werden die dafür ausgearbeiteten Verfahren natürlich fortwährend vervollkommen, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß der synthetische Kampfer, welcher sich schon jetzt eine beachtenswerte Bedeutung neben dem Naturkampfer errungen hat, eines Tages die Gewinnung von Naturkampfer überhaupt unlohnend machen kann, ähnlich wie der synthetische Indigo die Indigokultur lahmgelegt hat. (21. 8. 08.)
Kautschuk von 1 $\frac{1}{2}$ jährigen Manihot Glaziovii-Bäumen von einer Pflanzung bei Km 63 an der Daressalam - Morogoro - Bahn, Deutsch-Ostafrika	Pharmazeutisches Institut der Universität Berlin, Steglitz-Dahlem	<p>Der Kautschuk ist von bestem Aussehen, elastisch und weit dehnbar. Nach dem Trocknen über Schwefelsäure ergibt die Untersuchung folgende Zahlen:</p> <p>In Petroläther lösliche Anteile . . . . . 87,44 %  In Petroläther Unlösliches . . . . . 12,56 %  Aus der Petroläther-Lösung durch Alkohol fällbare Anteile 87,06 %  Harz . . . . . 8,72 %</p> <p>Der ausgefällte Reinkautschuk zeigt alle Eigenschaften eines solchen, so daß das Ergebnis der Untersuchung nur als günstig bezeichnet werden kann. In Rücksicht des Alters der Pflanze dürfte wohl aber erst das Ergebnis der weiteren Anzapfungen ein endgültiges Urteil über eine Rentabilität ergeben. (2. 10. 08.)</p>



Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Mangrovenrinde von Borneo	Deutsche Versuchsanstalt für Lederindustrie, Freiberg	Die eingesandte Mangrovenrinde kam in verdorbenem und vermodertem Zustand an. Der Gerbstoffgehalt ist gering, es ist nicht ausgeschlossen, daß die Rinde ursprünglich einen höheren Gerbstoffgehalt gehabt, und daß der Gerbstoff sich während des Versandes zersetzt hat. Es ist unbedingt notwendig, daß derartige Pflanzenteile vor dem Versand erst lufttrocken gemacht werden. (1. 8. 08.)

Tabelle III.

## c. Technische Prüfung.

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle, bei Amani, Deutsch-Ostafrika, von Eingeborenen gezogen und mit der Hand entkörnt	Leipziger Baumwollspinnerei, Leipzig-Lindenau	Die Baumwolle ist sehr rein, hat aber einen kurzen, gemischten, rauhen und teilweise schwachen Stapel; sie ähnelt im Charakter den levantinischen und chinesischen Sorten und kann nur mit indischer Baumwolle konkurrieren. Wert etwa 42 bis 45 Pfg. per $\frac{1}{2}$ kg loko Hamburg. (3. 6. 08.)
Baumwolle, Caravonica-, Varietät Silk, aus dem Sigital, Deutsch-Ostafrika, mit der Hand entkörnt	Desgl.	Die Baumwolle ist schön, hat glänzendes Haar von ziemlicher Länge, ist aber sehr ungleichmäßig, doch kräftig. Durch die stark gekräuselte Faser zeigt sich die Ware sehr hart und rauh. Wert etwa 68 bis 70 Pfg. loko Hamburg. (3. 6. 08.)

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle, Eingeborenen-, aus Usumbura, Deutsch-Ostafrika	Leipziger Baumwollspinnerei, Leipzig-Lindenau	Die Baumwolle ist sehr rein, hat aber einen gemischten, rauhen, doch ziemlich kräftigen Stapel, dessen Länge sich zwischen 16 und 28 mm und noch etwas mehr bewegt. Man darf dieses Produkt mit oberägyptischer Baumwolle vergleichen. Wir schätzen ihren Wert auf etwa 60 Pfg. per $\frac{1}{2}$ kg loko Hamburg. (14. 8. 08.)
Baumwolle von einer Pflanzung bei km 63 an der Daressalam-Morogoro-Bahn, Deutsch-Ostafrika	Chemnitzer Actien-Spinnerei, Chemnitz	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Caravonica Silk. Schöne weiße Farbe, langer, sehr kräftiger Stapel. Wert 60 bis 70 Pfg. per <math>\frac{1}{2}</math> kg, wenn richtig entkörnt.</li> <li>2. Caravonica Alpacca. Weiß, etwas fleckig, Stapel lang und kräftig, aber ungleicher, wollartig, gut zum Vermischen mit Schafwolle, Wert 60 bis 70 Pfg. per <math>\frac{1}{2}</math> kg wie bei 1.</li> <li>3. Ägyptische Baumwolle. Scheint gemischt, vielversprechend, sehr seidig, lang und fest, etwas ungleich. Wert 55 bis 65 Pfg. per <math>\frac{1}{2}</math> kg. (1. 9. 08.)</li> </ol>
Baumwolle aus der Republik Ecuador, aus peruanischer Saat gezogen	I. Chemnitzer Actien-Spinnerei, Chemnitz	Die Baumwolle ist schön, rein, glanzvoll, aber anscheinend noch nicht ganz gleichmäßig gereift oder beim Ginnen nicht richtig behandelt. Nach den längeren Fasern zu urteilen, handelt es sich um ein außerordentlich kräftiges langstapeliges Produkt von hohem Werte. Die Baumwolle erinnert mich an die allerbeste Sorte „Brasil“ und „Peru“. Ich glaube den Wert an Hand des kleinen Musters auf 65 bis 70 Pfg. per $\frac{1}{2}$ kg normieren zu können. (11. 6. 08.)



Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle aus der Republik Ecuador, aus peruanischer Saat gezogen	II. Bremer Baumwollbörse, Bremen	Farbe und Reinheit sehr schön. Der Stapel sehr unregelmäßig, eine Länge von 25 bis 33 mm enthaltend. Charakteristisch erscheint die ganz außerordentliche Festigkeit des Haares, welche die Bezeichnung very strong staple rechtfertigt, eine Stärke, wie man sie bei amerikanischer Baumwolle in solch ausgesprochener Form kaum findet. Wir würden den Wert heute auf etwa 68 Pfg. taxieren, denselben jedoch noch höher angeben, wenn sich nicht einzelne gelbe Flecken zeigten; im übrigen ist das Muster zu klein für eine genaue Beurteilung. (17. 6. 08.)
Baumwolle aus Alkassim im Norden Kameruns	Chemnitzer Actien - Spinnerei, Chemnitz	Die Baumwolle mag auf dem Transport etwas gelitten haben; immerhin läßt sich erkennen, daß ein sehr brauchbares Produkt vorliegt. Der Stapel ist nicht sonderlich lang, aber sehr fest, seidig und ziemlich gleichmäßig. Ich schätze die Baumwolle gleich einer fully middling Texas von gutem Stapel und würde sie mit 51 Pfg. per $\frac{1}{2}$ kg bewerten. (11. 9. 08.)
Baumwolle von der Militärstation Joko, Kamerun	Desgl.	1. Kalifornische Baumwolle. Diese Baumwolle hat zum großen Teil einen langen seidigen Stapel. Es hat den Anschein, daß die Verschiedenartigkeit im Stapel, welcher zum geringen Teil etwas kurz ist, dem Beimengen nicht gehörig ausgereifter Baumwolle sowie dem etwas zu kräftig betriebenen Reinigungsprozeß zuzuschreiben ist. Beim Vermeiden dieser beiden Fehler hat diese Qualität beim weiteren Anbau eine gewisse Aussicht auf gute Preise. Die Farbe ist gleichmäßig, leicht gelblich (creamy). Die Baumwolle ist beim Ginnen voll-

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Baumwolle von der Militärstation Joko, Kamerun	Chemnitzer Aktien - Spinnerei, Chemnitz	<p>ständig verdorben, grießig und knotig geworden. Wert gut geginnt 60 Pfg., im jetzigen Zustand 45 bis 50 Pfg. per <math>\frac{1}{2}</math> kg.</p> <p>2. Togo - Baumwolle. Der Stapel ist zwar kräftig, aber bei großer Verschiedenartigkeit nicht sehr lang, und vor allen Dingen sehr spröde. Nur zum Teil entspricht er der Bezeichnung „good staple“. Die Farbe ist befriedigend, zeigt eine leicht gelbliche Nuance. An der Reinheit der Baumwolle ist nichts auszusetzen. Wert wegen schlechten Ginnens 50 Pfg. per <math>\frac{1}{2}</math> kg.</p> <p>3. Baumwolle älterer Kultur. Der Stapel ist zwar zum Teil etwas spröde, jedoch sehr kräftig und haltbar. Die Länge sowie die Gleichmäßigkeit desselben sind ebenfalls befriedigend. Die Farbe ist gleichmäßig schön, ziemlich weiß mit einer ganz geringen Abweichung zu creamy. An der Reinheit der Baumwolle ist nichts auszusetzen. Wert 50 bis 52 Pfg.</p> <p>4. Ältere Baumwolle. Der Stapel ist spröde und kräftig von mittelmäßiger Länge. Es zeigen sich bei der Farbe sehr störende, unangereifte Stellen, wie auch die Reinheit zu wünschen übrig läßt. Wert 50 Pfg. per <math>\frac{1}{2}</math> kg. (18. 8. 08.)</p>
Faser von Musa textilis, auf Saipan, Südsee, gewonnen	Felten & Guillaume, Köln	<p>Bei der Kleinheit der Muster ist es schwer, ein abschließendes Urteil über die Faser zu geben. Der Hanf ähnelt dem auf den Philippinen gewonnenen Manilahanf und teilt dessen Eigenschaften bezüglich Glanz und Farbe; er wird sich für sehr viele Zwecke, ähnlich wie Manilahanf, verwenden lassen. Nur scheint uns die Kraft geringer zu sein, was sich jedoch an den kleinen Mustern nicht</p>



Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Faser von <i>Musa textilis</i> , auf Saipan, Südsee, gewonnen	Felten & Guillaume, Köln	so genau feststellen läßt. Dagegen ist der Hanf allerdings auch feinfaseriger, hat aber dabei ein etwas holziges Gefühl, was wir auf die schlechte Bearbeitung zurückführen. Die Faser ist ein guter Ersatz für Manilahanf; ob ein vollgültiger, wird davon abhängen, ob die Kraft genügt. Auf jeden Fall ist der Hanf nur zu verwerten, wenn er billiger ist wie der entsprechende Manilahanf. (23. 10. 08.)
Faser von <i>Platano silvestre</i> , auf Saipan, Südsee, gewonnen	Actiengesellschaft für Seil-Industrie, vormals Ferdinand Wolff, Mannheim-Neckarau.	Wir finden, daß die Ware in dieser Beschaffenheit wohl verwendet werden kann und würden etwa Mk. 40,— per 100 kg für dieselbe zu erzielen sein, soweit man nach der kleinen Probe beurteilen kann. (20. 10. 08.)
Faser von <i>Gomphocarpus fruticosus</i> aus Deutsch-Südwestafrika	Desgl.	Diese Faser könnte sehr wohl als Spinnstoff dienen, wenn es gelingen sollte, dieselbe besser zu reinigen, also die Bast- und Fleischteile daraus zu entfernen. Die Faser ist sehr kräftig und geschmeidig und dürfte, wenn rein aufbereitet, einen guten Preis erzielen. (30. 7. 08.)
Faserprobe, Sisalhanf von Sumatra, gekämmt und ungekämmt sowie Abfall	Felten & Guillaume, Köln	Es ist ein ordinärer Sisal mit schlechter Farbe, der ungekämmt ist schöner wie der gekämmt, eine derartige Faser läßt sich heute mit Mk. 38,— bis 39,— per 100 kg franko Köln kaufen. Das Werg ist sehr schlecht, weil zu hart, und wir glauben, daß man mehr als Mk. 10,— pro 100 kg dafür nicht zahlen wird. (29. 7. 08.)

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Harz, Gundi- aus Deutsch-Ostafrika	E. H. Worlée & Co., Hamburg	Es handelt sich hier um eine sehr geringe Qualität unlöslichen Gummis. Nach der kleinen Probe ist der Wert schwer zu bestimmen und dürfte derselbe, wenn die Ware nicht heller geliefert wird, wohl höchstens Mk. 30—35 pro 100 kg sein. (22. 6. 08.)
Holzproben vom Epongi-Baum (Ndomi-) vom Kamerungebirge	J. F. Müller & Sohn, Hamburg	Es handelt sich hier um ein ganz feines Holz von weißlicher Farbe, welches im wesentlichen wohl nur für Blindholzzwecke oder Innenarbeiten zu verwenden sein wird. Es mögen sich wohl auch noch andere Verwendungsarten finden lassen, aber bei dem augenblicklich sehr billigen Preisstand für Mahagoni haben Surrogate kaum irgendwelche Aussicht. Für die Blindholzzwecke müßten die Dimensionen noch etwas größer sein. Die Durchmesser müßten im wesentlichen 60 cm und mehr betragen. Die Längen könnten auch größer, vielleicht 5—6 m sein, jedoch spielt dieses keine so große Rolle. Selbstverständlich müßten die Blöcke möglichst gerade gewachsen und astrein sein. Der Wert von solchen Stämmen dürfte bei normalem Geschäftsgang dann etwa Mk. 60—70 per cbm Bandmaß Hamburger Usance ( $\frac{1}{4}$ Umfang) sein. Der Bedarf an Blindholz für Möbelzwecke ist ziemlich unlimitiert, und gerade den afrikanischen Hölzern wird man sich im nächsten Jahre wieder stärker zuwenden, sobald die jetzigen enormen Zufuhren von amerikanischem Pappelholz bei niedrigen Preisen wieder aufhören. Der Wert der eingesandten drei kleinen Probestämmchen dürfte höchstens Mk. 40—45 per cbm Hamburger Bandmaß sein. (7.10.08.)



Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
<p>Holzproben, Schirmbaumholz (MusangaSmithii) aus Kamerun</p>	<p>I. Cellulose - Fabrik Feldmühle, Breslau</p>	<p>Holzschliff. Der aus Schirmbaumholz hergestellte Schliff hat ein ziemlich graues unansehnliches Aussehen. Er könnte aus diesem Grunde, wenn überhaupt, nur zu Packpapier Verwendung finden. Die beigefügten Proben zeigen überdies einen ziemlich groben Schliff, da sich scheinbar die Faser bei dem Holz leichter ablöst als bei unserer Fichte. Eine Verarbeitung des Holzschliffes zu geringem Papier ist möglich, jedoch dürfte der Preis und die Qualität desselben kaum dazu geeignet sein, dem Schliff bei uns Freunde zu erwerben.</p> <p>Zellulose. Das Schirmbaumholz läßt sich in derselben Zeit und mit derselben Kochlösung wie Fichtenholz verarbeiten. Die Faser ist jedoch wie bei allen Laubhölzern sehr kurz, so daß diese Zellulose kaum mit einem Fabrikat aus Nadelholz konkurrieren könnte. Überdies gibt das Schirmbaumholz der Zellulose eine für die Papierfabrikation sehr unerwünschte dunkle Färbung.</p> <p>Nutzholz. Wir haben den einen Stamm zu Brettern und Bohlen schneiden lassen, wobei sich jedoch ergab, daß das Holz beim Trocknen rissig wird und auseinander springt. Eine Verarbeitung zu Geräten, die in der Papierfabrikation speziell gebraucht werden, z. B. zu Bottichen, würde kaum möglich sein, denn das Holz ist zu weich. Es wäre jedoch nicht ausgeschlossen, daß es sich für die Fabrikation von Möbeln eignet. Wegen seines geringen spezifischen Gewichtes und seiner schönen äußeren Struktur möchten wir empfehlen, einen Versuch mit der Verarbeitung von Schirmbaumholz zu Zigarrenkisten zu machen. (27. 10. 08.)</p>

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Holzproben, Schirmbaumholz (Musanga Smithii) aus Kamerun	II. Zellstofffabrik Waldhof, Waldhof-Mannheim	Wenn das Holz auch zur Fabrikation von Zellulose geeignet ist, so dürfte es doch die Konkurrenz mit dem europäischen und kanadischen Fichtenholz nicht aufnehmen können. Die Heranschaffung des Holzes an die Küste und die hohe Seefracht dürften allein den Beschaffungswert unserer Fichtenhölzer weit übersteigen. (22. 7. 08.)
Kaffee, in Usumbura im Norden des Tanganikasees in Deutsch-Ostafrika gezogen.	I. J. A. Lutze, Berlin	Das Aussehen des Kaffees ist bunt, er macht den Eindruck beregneteter oder sonst durch Feuchtigkeit beeinflusster Ware. Der Geruch ist durchaus gesund, dagegen ist der Geschmack der Probe — wie dies meistens bei den ersten Erzeugnissen von üppigem Boden der Fall ist — noch recht geil. Der heutige Wert für $\frac{1}{10}$ kg geschält cif Hamburg unverzollt dürfte im Hinblick auf den geilen Charakter einige 40 Pfg. kaum überschreiten. (15. 6. 08.)
Desgl.	II. A. Zuntz sel. Wwe., Berlin	Die Bohne gleicht in rohem Zustande äußerlich dem echten arabischen Mokka und scheint auch aus dem Samen dieser Provenienz gezogen zu sein. Die Bohne hat gebrannt ein ganz gutes Aussehen und zeugt von einer guten Ausreifung des Produktes. Der Geschmack des aufgegosenen Kaffees kommt dem echten arabischen Mokka noch nicht nahe. Der Aufguß ist wohl aromatisch, aber nicht von jener schweren Fülle wie der des echt arabischen Mokkas. Im großen ganzen kann man wohl sagen, daß es sich um ein gutes Produkt handelt; allerdings muß hierbei betont werden, daß sich beim Aufbrühen des gebrannten Kaffees noch ein leichter Nebengeschmack zeigt. Ob dieser von einer mangelhaften Aufbereitung oder durch Versendung in feuchtem Zustande



Herkunft und Produkt	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kaffee, in Usumbura im Norden des Tanganikasees in Deutsch-Ostafrika gezogen.	H. A. Zuntz sel. Wwe., Berlin	herrührt, läßt sich nachträglich mit Bestimmtheit nicht mehr sagen. Der Kaffee dürfte in dem erhaltenen Zustande zur Zeit zu einem Werte von 45–48 Pfg. pro $\frac{1}{2}$ kg taxiert werden. Bei dem Usumbura-Kaffee handelt es sich im allgemeinen um ein marktfähiges, mittelgutes Produkt; demgemäß sind größere Anpflanzungen wohl zu empfehlen. (4. 6. 08.)
Kautschukproben, Plantagenkautschuk, sowie von einer wildwachsenden Liane aus dem mittleren Deutsch-Ostafrika	J. H. Fischer & Co., Hamburg	<p>Plantagenkautschuk: 1. Der kleine runde Ball ist aus Manihot gewonnen und mit Kreosot bearbeitet. Beim Schnitt ist die Ware inwendig noch recht frisch und sieht noch unreif aus. Es ist eine ähnliche Qualität wie der Lewa-Gummi; wir beziffern den Wert auf etwa Mk. 4,— bis 4,50 per kg.</p> <p>2. Das andere kleine, längliche Stück zeigt nur eine äußere, dünne Gummihülle und hat inwendig einen großen, sehr stark sandigen Kern, was die Ware an und für sich schon schwer verkäuflich macht. Die Gummihülle ist dagegen von gutem Nerv; wir taxieren die Ware auf Mk. 1,70 bis Mk. 2,— per kg und, falls der sandige Kern vermieden werden kann, auf Mk. 4,— bis Mk. 4,50 per kg.</p> <p>Lianenkautschuk: Diese Qualität entspricht dem aus Portugiesisch-Ostafrika kommenden kleinen Kilimane- und Dondeegummi. Er ist von sehr guter roter und nerviger Qualität. Da bekanntlich diese gesponnenen Niggers bei größeren Mengen nicht alle gleich gut ausfallen, so dürfte die Ware einen Preis von etwa Mk. 6,— per kg erzielen. Bei der heutigen Marktlage, wo nur feine rote Sorten gefragt werden, würde für die hervorragend schöne Qualität ein guter Absatz zu erzielen sein. (4. 6. 08.)</p>

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschuk von 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> jährigen Manihot Glaziovii-Bäumen von einer Pflanzung bei km 63 an der Daressalam-Morogoro - Bahn, Deutsch-Ostafrika	J. H. Fischer & Co., Hamburg	Obgleich die Bäume recht jung sind, so liefern sie doch schon einen ganz brauchbaren Kautschuk. Derselbe würde bei älteren Bäumen aber entschieden besser in der Qualität ausfallen und auch mehr Nerv zeigen. Die Qualität wie gesandte Probe würde vielleicht Mk. 3,— bis Mk. 3,30 per kg bringen. Der Kautschuk hat den Fehler, daß er inwendig zu weich ist und bedeutend geringeren Nerv hat, als an der Außenseite, was auf das jugendliche Alter der Bäume zurückzuführen ist. (2. 9. 08.)
Kautschuk (Kickxia) aus Kamerun	Desgl.	Die Muster sind von vorzüglicher Reinheit und dürften einen Marktwert von Mk. 6,— bis Mk. 6,80 per kg haben. (21.8.08.)
Kautschukprobe von einer Liane (Parmeria) aus Neu-Guinea	I. Vereinigte Gummiwaren-Fabriken Harburg-Wien, vormals Menier-I. N. Reithoffer, Harburg	Der Gummi ist ziemlich feucht und auch etwas sandig. Der Waschverlust beträgt 30 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> . Die Analyse des so gewonnenen Produktes ergab weiter 5,70 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Harz, 5,30 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Wachs und 1,00 <sup>0</sup> / <sub>10</sub> Asche, der Schmelzpunkt ist 150 <sup>0</sup> C. Wir bewerten den Gummi der heutigen Marktlage nach auf Mk. 3,90 per kg, und wird derselbe als vollwertiger Ersatz für guten afrikanischen Gummi dienen können und für alle Fabrikationszweige zu verwenden sein. (4. 6. 08.)
Desgl.	II. J.H.Fischer & Co., Hamburg	Probe I. Die kleinen scrap-ähnlichen Kügelchen von dunkelrot brauner Farbe sind ein sehr guter nerviger Kautschuk; allerdings ist er stark mit Sand und Borketeilchen untermischt. Der ungefähre Wert wäre heute etwa Mk. 5,— bis Mk. 5,50 per 1 kg.



Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Kautschukprobe von einer Liane (Parmeria) aus Neu-Guinea	H. J. H. Fischer & Co., Hamburg	Probe II. Der große Ball von derselben Sorte zeigte im Schnitt einen hellen, sehr stark nervigen Kautschuk, welcher allerdings auch Spuren von Sand und Borketeilchen enthält, und einen entsprechend größeren Feuchtigkeitsgehalt als unter I genannte Scraps hat. Der heutige Wert dürfte ungefähr Mk. 4,40 bis Mk. 4,80 per kg sein. (7.6.08.)
Luffamuster von Luffa cylindrica aus dem Bezirk Lindi, Deutsch-Ostafrika	Rudolf Surenbrock, Hamburg	Die Ware ist absolut wertlos, der Schwamm muß stärker im Gewebe und größer sein. Dann muß die Ware fast rein weiß sein, ebenso darf sie nur wenig Kerne enthalten. Der Japanluffa ist im Vergleich zu gesandten Mustern qualitativ bedeutend besser. (28. 9. 08.)
Ölfrüchte, Samen von Aleurites triloba von Mombo, Deutsch-Ostafrika	F. Thörl's Vereinigte Harburger Ölfabriken Aktiengesellschaft, Harburg	Wir befürchten, daß die den Kern umschließende harte Schale infolge der hohen Frachtkosten ein wesentliches Hindernis für den Export der Frucht bilden wird. Um ein einigermaßen zufriedenstellendes Urteil über den Wert der Kerne abgeben zu können, müßten zuvor praktische Versuche mit größeren Mengen angestellt werden. (3. 6. 08.)
Tabak, in Buea, Kamerun, aus Havanasaat gezogen.	I. F. W. Haase, Bremen	Da die Tabakproben nicht fermentiert waren, ist jede Beurteilung der Qualität, der Brennbarkeit und des Preiswertes der vorliegenden Muster ausgeschlossen. Der Tabak wird sich für die Zigarettenfabrikation und Rauchtobakfabrikation nicht eignen, dagegen scheint er bei richtiger Behandlung zweifellos gutes Material für Zigarrenfabrikation zu geben. (8. 7. 08.)

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Tabak, in Buea, Kamerun, aus Havanasaat gezogen.	II. A. Collenbusch, Dresden-Neustadt	Die Nachfermentation ist unter Berücksichtigung des zur Verfügung stehenden kleinen Quantums gut gelungen, und es zeigte sich nunmehr ein blattergiebiger, gut brennendes Produkt, welches auf die Verwendung als Zigarrenumblatt Anspruch erheben könnte. Der Wert wird sich auf Mk. 50,— pro 50 kg beziffern lassen. Der Tabak in dieser Beschaffenheit fällt in die Kategorie von Umblatt mittlerer Qualität, zur Verwendung als Zigarrendeckblatt ist das Produkt noch ungeeignet. (20. 7. 08.)
Desgl.	III. Orientalische Tabak- u. Cigaretten-Fabrik »Yenidze«, Inhaber Hugo Zietz, Dresden	Der Tabak läßt sich nur für Zigarren und nicht für die Zigarettenfabrikation verwenden, da die Farbe zu dunkel und der Geschmack zu kräftig ist. Qualität besitzt er nicht, und würde er bei rationeller Behandlung beim Anbau an Qualität gewinnen. Vorläufig läßt sich der Tabak zur Zigarrenfabrikation im äußersten Falle zu einem geringen süddeutschen Fabrikat verwenden; er würde sich auch zu Rauchtabak, in geringen Mengen beigemischt, verarbeiten lassen. Der Tabak ist als Umblatt sowie Deckblatt verwendbar, ist elastisch und hat die Farbe von Zigarrentabaken. Der Brand ist gut. (7. 7. 08.)
Desgl.	IV. A. R. Jedicke & Sohn, Dresden	Der Tabak zeigt ein ganz vorzügliches Gewächs; da er jedoch unfermentiert ist, so konnten wir für Zigarrenzwecke keine Rauchproben anstellen. Das Quantum ist zu klein, um eine genügende Nachfermentation zu bewerkstelligen. (13. 6. 08.)



Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Tabak, in Buea, Kamerun, aus Havanasaat gezogen	V. Schieck & Sohn, Frankenberg	Der Tabak zeigt ein gut ausgewachsenes, zartes und zugiges Blatt von gutem Charakter, er ähnelt in einer Anzahl von Blättern dem Sumatragewächs, während er noch in anderen den Einfluß des verwendeten Havanasamens erkennen läßt. Die Qualität ist milde und wenig hervortretend; das sind gute Eigenschaften, die ihn, wenn sich der Brand nach genügender Fermentation noch bessern sollte, für Umblattverwendung an Stelle von Java Seedleaf geeignet erscheinen lassen dürften. In diesem Falle würde aber die Preisfrage eine nicht geringe Rolle spielen, da er dann einen Bremer Marktpreis von 50 Pfg. für $\frac{1}{2}$ kg kaum überschreiten dürfte. Als Ersatz für das hochwertige Sumatradeckblatt müßte der Tabak weniger lang ausgewachsen, zarttrippig und von heller Farbe — nicht rötlich, sondern mehr grau und matt — und von gutem schneeweißen Brande sein. Immerhin verspricht der Tabak jetzt bereits ein für die Zigarrenfabrikation brauchbares Produkt, so daß es sich wohl empfehlen dürfte, die Versuche fortzusetzen. (27. 6. 08.)
Desgl.	VI. M. & F. Liebhold, Heidelberg	Anscheinend ist der Tabak auf recht geeignetem Boden gewachsen und wird bei richtiger Handhabung dort ein gutes Material zu erreichen sein. Nur will es uns erscheinen, als ob der verwendete Samen nicht geeignet sei; denn der Tabak ist in der Qualität etwas zu kräftig, und wir glauben, daß ein leichteres Produkt durch Verwendung von Samen aus guter Sumatra-Plantage zu ermöglichen sein wird. (9. 7. 08.)

Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Tabak, in Buea, Kamerun, aus Havanasaat gezogen	VII. August Blase, Lübecke i. W.	Der Brand des Tabaks ist schon in unfermentiertem Zustande ein sehr guter und durch die Fermentation wird er noch erheblich besser. Ich glaube, daß er als Decker genügenden Brennstoff zeitigen wird. Die Qualität, ebenfalls unfermentiert geraucht, ist eine sehr leichte, jedoch nicht schlecht zur Deckblattverwendung; ich glaube, daß der Boden und die klimatischen Verhältnisse sich mehr für Deckblattproduktion eignen als für Qualitätseinlagen. Ich möchte daher empfehlen, auch noch einen Versuch mit Sumatrasamen zu machen. Ich bin schon heute der Meinung, daß der Tabakbau in Kamerun eine Zukunft hat; denn als Erstlingsprodukt betrachtet, sieht der Tabak sehr gut aus. (18. 8. 08.)
Desgl.	VIII. Hch. Weißmann & Co., Mannheim	Nach dem unfermentierten Zustande würde sich der Tabak nach unserer Ansicht für die Zigarrenfabrikation nicht eignen, da der Geschmack für besseres Fabrikat nicht genügen würde, hingegen dürfte derselbe sich für die Strangtabakfabrikation als Rollendeck eignen, wofür besonders deutsche Tabake verwendet werden und für 100 kg unverteuert etwa Mk. 95,— bezahlt werden. Sollte der Geschmack durch die Fermentation verbessert werden und der Tabak als Deckmaterial für Zigarren zu verwenden sein, dann ist nicht ausgeschlossen, daß auch 200 bis 300 Mk. und noch mehr für 100 kg bezahlt werden, was sich jedoch im voraus nicht bestimmen läßt. (13. 7. 08.)



Herkunft und Produkt:	Untersucht durch:	Ergebnis:
Tabak in Buea, Kamerun, aus Havanasaat gezogen	IX. Julius Hirschhorn, Hamburg	Ich vermute, daß der Tabak nicht aus Havanasaat, sondern aus Pfälzersaat gezogen ist. Er zeigt gute, zarte, ergiebige Blätter und genügende Brennfähigkeit; über die Qualität läßt sich leider nicht viel sagen, da der Tabak unfermentiert ist. Die Nachfermentation gelang nicht, da der Tabak zu lange unterwegs war und dadurch die Stoffe eingebüßt hat, welche die Fermentation fördern. (8. 7. 08.)

Im Verlage des

# Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees

Berlin NW7, Unter den Linden 43

erscheinen fortlaufend:

**Der Tropenpflanzer**, Zeitschrift für tropische Landwirtschaft mit den wissenschaftlichen und praktischen Beiheften, monatlich. 1908. XII. Jahrgang. Preis M. 10,— pro Jahr.

**Kolonial-Handels-Adreßbuch**, 12. Jahrgang, erscheint jährlich, Ausgabe 1908. Preis M. 2,50.

**Berichte über Deutsch-koloniale Baumwollunternehmen:**

Baumwoll-Expedition nach Togo 1900.

Deutsch-koloniale Baumwoll-Unternehmungen. Bericht I—X, Karl Supf.

Verhandlungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees.

---

## Sonstige Veröffentlichungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees:

**Wirtschaftliche Eisenbahn-Erkundungen im mittleren und nördlichen Deutsch-Ostafrika**, Paul Fuchs. Sonderabdruck. Preis M. 5,—, als Beiheft zum Tropenpflanzer Preis M. 4,—.

**Die Wirtschaftliche Erkundung einer ostafrikanischen Südbahn**, Paul Fuchs. Sonderabdruck. Preis M. 4,—, als Beiheft zum Tropenpflanzer Preis M. 3,—.

**Wirtschafts-Atlas der Deutschen Kolonien**. Zweite, verbesserte Auflage. Preis M. 5,—.

**Westafrikanische Kautschuk-Expedition**. R. Schlechter. Preis M. 12,—.

**Kunene-Zambesi-Expedition**, H. Baum. Preis früher M. 20,—, jetzt M. 7,50.

**Samoa-Erkundung**, Geh. Reg. Rat Prof. Dr. Wohltmann. Preis früher M. 5,—, jetzt M. 2,25.

**Fischfluß-Expedition**, Ingenieur Alexander Kuhn. Preis früher M. 3,—, jetzt M. 2,—.

**Die Baumwollfrage**, ein weltwirtschaftliches Problem, Prof. Dr. Helfferich, Wirkl. Legationsrat a. D. Preis M. 1,—.

**Die wirtschaftliche Bedeutung der Baumwolle auf dem Weltmarkte**, Eberhard von Schkopp, Preis M. 1,50.

**Die Baumwolle in den Vereinigten Staaten von Nordamerika**, Moritz Schanz. Preis M. 1,50.

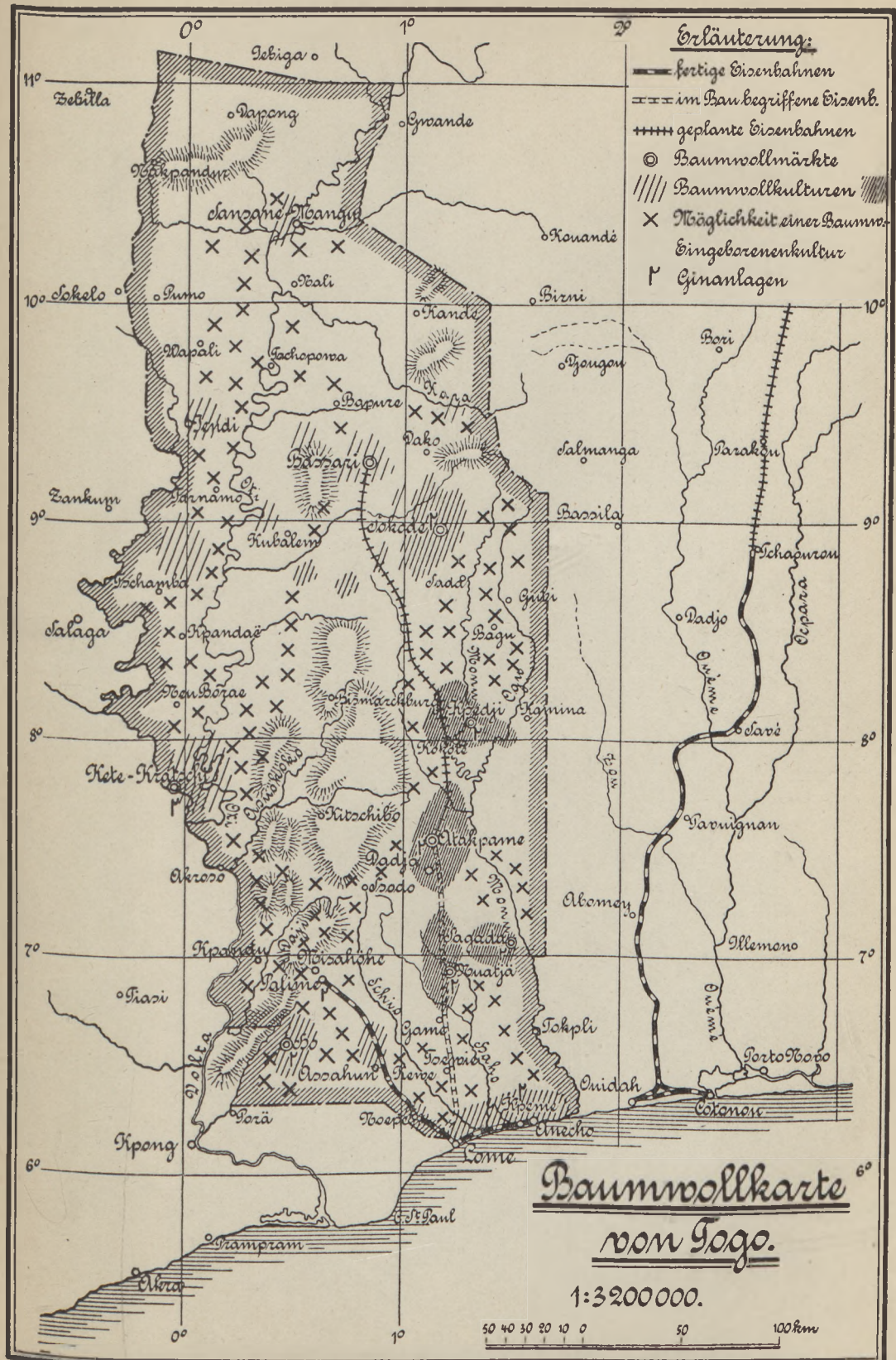
**Bericht über seine Togo-Reise**, Geh. Reg. Rat Prof. Dr. Wohltmann. Preis M. 1,50.

**Plantagenkulturen auf Samoa**, Prof. Dr. Preuß. Preis M. 1,50.

**Deutsche Kolonial-Baumwolle**, Berichte 1900—1908, Karl Supf, Preis M. 4,—.

Sämtlich zu beziehen durch die Geschäftsstelle  
des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin, Unter den Linden 43.







# Baumwollkarte von Kamerun.

1:6 000 000.

50 0 100 200 300 km



**Erläuterung:**

- fertige Eisenbahnen
- - - im Bau begriffene Eisenb.
- +++ geplante Eisenbahnen
- x Möglichkeit einer Baumwoll-Eingeborenenkultur.



# Baumwollkarte von Deutsch-Ostafrika.



### Erläuterung:

- bestehende Bahnen
- - - im Bau befindliche Bahnen
- · · · geplante Bahnen
- /// Baumwollkulturen
- ⌈ Cinnanlagen
- X Möglichkeit einer Baumw. Eingeborenenkultur.
- Baumwollschule Tanga

1:7000000.

100 50 0 100 200 km







BIBLIOTEKA

W. S. P.

w

Gdańsku

0229  
C-11-1530

Gedruckt in der Königl. Hofbuchdruckerei von  
E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68—71